Nr. 197 — Jahrgang 12 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 30. August 1927

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0.50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung,

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestr. 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto: P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Gegen Völkerbund und Geheim-Diplomatie

Lord Cecils Rücktritt sicher? — Chamberlains Politik untragbar

Lord Cecils Absage

Noch will es die englische Regierungspresse nicht wahr haben, daß Lord Robert Cecil als Völkerbundsdelegierter Englands zurückgetreten ist und man wartet ab, weil in den letzten Jahren, eigentlich seit Abschluß des Locarnopaktes, der alte Lord wiederholt mit der Demission gedroht hat. Wie die große liberale Presse Englands versichert, tritt Lord Cecil zurück, weil er nicht mehr die Außenpolitik Chamberlains unterstützen kann und weiter, weil er sich mit der ganzen Politik des Völkerbundes nicht mehr verbunden fühlt. Man muß wissen, daß dieser hervorragende englische Staatsmann seit Friedensschluß an allen internationalen Konferenzen der Vertreter Englands und sein Wortführer gewesen ist. Besonders in Völkerbundsfragen war er eine ausgesprochene Autorität und das will schon etwas sagen, wenn er sich nun entschließt, dieser Politik den Rücken zu kehren. Den unmittelbaren Anlaß zu seinem Rücktritt soll die Haltung Englands anläßlich der Flottenabrüstungskonferenz gegeben haben, wo er behauptet, daß diese Konferenz ausschließlich am Widerstand der englischen Delegation gescheitert ist. Lord Cecil befürchtet nun, daß dieses Scheitern auch bei der allgemeinen vorbereitenden Abrüstungskonferenz seine Schatten werfen wird und daß dadurch die ganze Arbeit des Völkerbundes zu nichts wird. Mögen nun die Gründe maßgebend sein oder nicht, eines steht fest, daß Lord Cecil der wärmste Befürworter des Völkerbundsgedankens war und daß er sich nach soviel Jahren Mitarbeit selbst überzeugen mußte, daß es kein Völkerbund, sondern eine Wirkungsstätte der Geheimdiplomatie ist, in welcher die Großmächte mit den anderen Völkerbundsstaaten ihre internationalen Intriguen spielen.

Als vor einigen Wochen der französische Delegierte beim Völkerbund, de Jouvenel, seine Absage an Briand machte, wußte man in London, daß auch Lord Cecil sich mit gleichen Gedanken beschäftige. Man war geneigt, diesen Schritt als einen Freundschaftsakt zu betrachten, zumal de Jouvenel und Lord Cecil eng befreundet sind. Aber bei näherer Betrachtung muß man doch zugestehen, daß die Motive beider Staatsmächte von ganz anderen Voraussetzungen geleitet sind. Während de Jouvenel aus dem Völkerbund ausscheidet, weil ihm die Politik Briands gegen Deutschland zu nachgebig ist, und er hat ja seine Motive bei Eröffnung der interparlamentarischen Union mit aller Deutlichkeit dargelegt, so scheidet Lord Cecil aus, weil Chamberlain mit dem Völkerbund politische Schachergeschäfte betreibt und Locarno umgehen will. Es ist kein Geheimnis, daß Lord Cecils Schritt eng damit verbunden ist, was Locarno Deutschland an Versprechungen zusicherte: die Rheinlandräumung. Wiederholt erklärte Cecil bei anderer Gelegenheit, daß nach Abschluß des Locarnopaktes keine Ursache bestehe, die Besatzung aufrecht zu erhalten. Aus Liebe zu Frankreich ist das englische Kabinett unter Chamberlain anderer Meinung und aus diesem Grunde zieht auch Lord Cecil seine Konsequenzen. Der Entschluß Cecils und de Jouvenels gehen aber von der Voraussetzung aus, daß der Völkerbund in seiner jetzigen Form nicht den Willen zum europäischen Frieden zeigt, sondern daß wieder die Geheimdiplomatie gesiegt hat. Wer erinnert sich nicht der Deklarationen zur europäischen Politik, die Lord Cecil im Völkerbunde gegeben hat, oft zum Leidwesen Frankreichs. Seit einigen Jahren aber kommen nicht die Delegierten zum Wort, sondern die Außenminister, die aber ihre Entscheidungen nicht vor dem Forum, sondern durch gesonderte Geheimkonferenzen treffen, zur Ueberraschung aller anderen Völkerbundsmitglieder, die nun die Erklärung gutheißen mögen, oder den Bruch vollziehen und von den Großmächten ganz übersehen zu werden.

Unzweifelhaft trifft der Austritt in erster Linie die Politik Chamberlains, aber am schärfsten doch die Politik des Völkerbundes und damit die der Großmächte, die heut darin das Wort führen. Nun ist nicht zu verkennen, daß England sich in den letzten Monaten in einer überaus schwierigen Rolle befand und daß es mit Konzessionen nach allen Seiten bereit halten mußte, um sein Prestige zu wahren. Es ist ihm dies zum Teil gelungen, aber die Nachwirkungen sind noch nicht abzuschätzen und vor denen scheints Lord Cecil nicht gerade wohl zu sein. Lord Cecil war ja selbst Mitglied der englischen Flottenabrüstungsdelegation, konnte sich aber gegen den Marinechef nicht durchsetzen und spricht es offen aus, daß die vorbereitende allgemeine Abrüstungskonferenz gleichfalls durch die Haltung Englands zum Scheitern verurteilt ist. Gelingt aber dem Völkerbund nicht eine Plattform für die Abrüstung zu schaffen, so ist seine ganze Arbeit bisher zu einem Nichts verurteilt. Dies scheint Cecil einzusehen und will nicht mehr die Verantwortung tragen, ein Schlag gegen die Politik der Großmächte und deren Geheimdiplomatie. Nach Jouvenel, Lord Cecil und es ist nicht ausgeschlossen, daß wir noch weitere Ueberraschungen vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrates am 1. September erleben. Mit aller Deutlichkeit zeigen sich die Früchte der Geheimdiplomatie, gegen die viel zu wenig unternommen wird und in der die Gefahren neuer europäischer Verwickelungen verankert liegen. —ll.

London. Der „Observer“ berichtet, daß die amtliche Bekanntmachung über den Rücktritt Lord Robert Cecils jeden Augenblick erwartet werden könne. Lord Cecil werde Montag seine endgültige Entscheidung bekannt geben, nachdem er vorher eine Aussprache mit dem Premierminister Baldwin haben wird. In einem Interview mit dem „Observer“ teilt Cecil mit, daß er nicht in der Lage sei, im Augenblick eine Erklärung abzugeben. Lord Cecils Rücktritt ist gegen Chamberlains Außenpolitik und den Einfluß der Großmächte im Völkerbund gerichtet, die sich vollkommen auf die Geheimdiplomatie stützen.

*

Lord Robert Cecil wurde 1864 als jüngster Sohn des späteren Premierministers Lord Salisbury geboren. Von 1906—1923 gehörte Cecil dem Unterhause an und trat erst vor vier Jahren in das Oberhaus über. Er war im Kriege zweimal Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt und von 1916 bis 1918 englischer Blockademinister. Auf der Pariser Friedenskonferenz haben Cecil, Smuths und Wilson das Statut des Völkerbundes entworfen, und Cecil hat seit der Gründung des Bundes stets an den Tagungen entweder England oder Südafrika vertreten. Dem ersten Kabinett Baldwin, das seinerzeit über die Schutzpolitik fiel, gehörte Cecil als Großsiegelbewahrer an und war Vertreter Englands im Völkerbund. Im zweiten Kabinett Baldwin übernahm Cecil das Amt als Kanzler des Herzogtums Lancaster und die Vertretung Englands für alle Konferenzen und in allen Kommissionen des Völkerbundes, während Chamberlain sich die Vertretung Englands im Völkerbund vorbehielt.

Die Kämpfe um Nanking und Schanghai

London. Wie aus Schanghai berichtet wird, sind die dortigen Verteidigungsanlagen voll instandgesetzt worden, da ein Wechsel in der chinesischen Verwaltung auf Grund der militärischen Ereignisse jeden Augenblick eintreten kann. Nachdem die nationalistische Armee nördlich des Yangtse geschlagen wurde, haben die Vortruppen Suntschuanfangs den Fluß überschritten, um einen strategischen Landungsplatz ausfindig zu machen. Die Landungskommandos wurden mit einer einzigen Ausnahme bei Luntang, auf halbem Wege zwischen Nanking und Chingkiang, von den Nationalisten zurückgeschlagen. Ein Frontangriff auf Nanking ist gleichfalls zurückgeschlagen worden. Nichtsdestoweniger gelang es den Nordtruppen, die Schanghai—Nanking-Eisenbahnlinie an mehreren Stellen abzuschneiden, womit den Cheking-Truppen der Weg nach ihrer Heimatprovinz abgeschnitten wird.

Eine Neuyorker Meldung will im Gegensatz hierzu wissen, daß Nanking bereits gefallen wäre.

Umgestaltung der japanischen Verträge

Riga. Wie aus Peking gemeldet wird, wird dort der japanische Gesandte Joschisawa aus Tokio zurückerwartet um die Verhandlungen mit Marschall Tschangtsolin weiterzuführen. Die japanische Regierung beabsichtigt in diesen Verhandlungen ihr Verhältnis zu Tschangtsolin umzugestalten und sie auf neue Grundlagen zu stellen. Die Konferenz über diese Fragen wird wahrscheinlich am 2. September in Peking beginnen. Die Konferenz wird, wie japanischerseits gehofft wird, alle japanisch-chinesischen Streitfragen regeln und außerdem die Frage des Abschlusses eines Bündnisses zwischen Japan und Nord-China klären.

Sejmeinberufung in 14 Tagen

Warschau. Sejmmarschall Rataj ist unerwartet eher nach Warschau zurückgekehrt als er dies beabsichtigte und hat bereits gestern den Antrag der Sejmparteien auf Einberufung der außerordentlichen Sejmsession an die Zivilkanzlei des Staatspräsidenten übersandt. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Art. 3 des die Verfassung vom 17. März 1921 abändernden Gesetzes vom 2. August 1926 (Dziennik Ustaw Nr. 78, Par. 442) reichen wir die Forderung auf Einberufung des Sejm zur außerordentlichen Session ein.“

Der Antrag ist von den Abgeordneten des Sejmklubs der P. P. S., Wyzwolenie, Nationaler Volksverband, Piast, Chadecja und den Monarchisten unterzeichnet.

Gleichzeitig mit dem Antrag auf Einberufung des Sejm, wurde auch ein Antrag desselben Inhalts auf Einberufung der außerordentlichen Senatssession übersandt. Beide Schreiben überbrachte nach der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten der Leiter des Parlamentsbüros Pomykalski.

Die Einberufung des Parlaments muß verfassungsgemäß 14 Tage nach dem Einbringen der entsprechenden Anträge, in diesem Fall also am 10. September, erfolgen.

Auf diese Weise hat das Parlament auf das rigorose Vorgehen der Regierung, das sich in der plötzlichen Schließung des Parlaments am 13. Juli äußerte, reagiert.

Die Amerikaner verlassen Paris

Paris. Nach einer Meldung des „Intransigeant“ aus Cherbourg haben angesichts der Amerika-feindlichen Ausschreitungen der französischen Bevölkerung anläßlich der Sacco- und Vanzetti-Kundgebungen 1500 Amerikaner wieder die Rückreise angetreten, 1700 weitere ihre Plätze für die Rückfahrt belegt.

Die Zwangs-Italienisierung Süd-Tirols

Berlin. Die Morgenblätter geben eine Meldung der Mailänder „Sera“ aus Bozen wieder, nach der am 1. Oktober fünf weitere deutsche Privatschulen geschlossen werden.

Der Flug um die Welt

Die amerikanischen Ozeanflieger gelandet. — Begeisterter Empfang.

London. Die beiden amerikanischen Ozeanflieger William Brock und Eduard Schlee sind mit ihrem Eindecker „Der Stolz von Detroit“ Sonnabend vormittag um 10,33 Uhr im Flughafen von Croydon eingetroffen. Schon in frühen Morgenstunden hatte sich eine große Menschenmenge zur Begrüßung der beiden Flieger eingefunden. Der Weiterflug nach Stuttgart, als nächste Etappe des Fluges „Rund um die Welt“, wird erfolgen, sobald sich die beiden Flieger von den Strapazen des Atlantikfluges einigermaßen erholt haben. Um 7 Uhr morgens waren die Flieger über Plymouth beobachtet worden, wo sie niedrig aber mit großer Geschwindigkeit nach dem Osten flogen.

Eine neue Erdbebenkatastrophe in Armenien

Hilfsmaßnahmen der Sowjetregierung.

Riga. Aus Moskau wird halbamtlich gemeldet, daß in der Stadt Namangan in Armenien neue Erdstöße stattgefunden haben. Durch dieses neue dritte Erdbeben sind wieder 80 Häuser eingestürzt. Bis jetzt sind etwa 100 Tote und Verletzte festgestellt worden. Die Sowjetregierung hat wieder Geldmittel für die betroffene Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Wie die russischen Behörden mitteilen, werden in nächster Zeit neue Erdstöße im Kaukasus und auch in Persien erwartet. Die Sowjetregierung hat einen Sanitätszug zur Bekämpfung der infolge der Katastrophe ausgebrochenen Krankheiten entsandt. Die Stadt Namangan ist vollkommen abgesperrt. Die Sowjetregierung hat das Betreten der Stadt verboten.

Die interparlamentarische Union am Grabe des unbekannten Soldaten

Paris. Die Delegierten der interparlamentarischen Konferenz benutzten den Sonntag zur Besichtigung von Paris und zum Besuch des Schlosses von Chantilly, wohin sie ein Sonderzug brachte. Heute vormittag begab sich eine aus etwa 70 Parlamentariern bestehende Delegation an das Grab des unbekannten Soldaten, an dem sie einen Kranz mit Widmung niederlegte. Unter den Huldigenden befand sich auch Reichstagspräsident Loebe. Kurz danach legten auch die Vertreter der internationalen Presse, die an den Konferenzverhandlungen teilnahmen, Blumen unter dem Triumphbogen nieder.

Die interparlamentarische Opposition

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende August 1927.

Poincaree kann also auch anders. Auf der Tagung der Interparlamentarischen Union hat er seine Rede gehalten, von der man nur wünschen kann, sie möge überall in Deutschland anplakatiert werden, damit man sieht, welch einen pazifistischen Geist selbst Poincaree aufzubringen vermag. Er hat den großen Takt gehabt, zu Ehren der deutschen Delegation, die im Senatssaal bei der Rede anwesend war, — und auf der äußersten Rechten sitzt! — keine üblen Erinnerungen auszugraben, sondern vom Weltkrieg nur in dem einen Sinne zu sprechen: „Dieser Weltkrieg hat gezeigt, daß sich die Völker noch viel mehr versöhnen müssen. Er hat die Völkerverständigung gefördert. Alle die internationalen Organisationen, die für den Frieden arbeiten, aller Austausch von Menschen, die andere Länder sehen, alle Entwicklung des Verkehrs müssen wir begrüßen, weil das dem großen Gedanken des Friedens dient und damit die Rechte der Menschheit erhöht."

Nach dieser Rede von Poincaree erhoben sich alle Delegierten von ihren Plätzen und klatschten Beifall. Von der deutschen Delegation erhoben sich lediglich die Sozialisten und Demokraten. Die Mitglieder der Rechtsparteien besaßen den feinen Takt, stumpf sitzen zu bleiben, und der einzige Zentrumsmann, der Paris erreichte, Ulitzka, sah sich hilflos im Saal herum. Damit sind die Parteifreunde Stresemanns nun hier vor der ganzen Welt gebrandmarkt, die nicht einmal einen einfachen Höflichkeitsakt vollziehen können, wenn ihnen der französische Ministerpräsident eine Friedenshand offen entgegenstreckt. Das sind jene selben Deutschnationalen und deutsche Volksparteiler, die in Deutschland bis in das Ende ihrer Fingernägel vor Wut brennen, wenn sich ein Ausländer zu Ehren eines dummen patriotischen Liedes nicht vom Platze erhebt. Das sind dieselben, die Feuer und Mord schreien würden, wenn etwa einmal ein Franzose nach einer Rede des Reichskanzlers oder gar Hindenburgs nicht vom Platze mit den andern aufstehen würde. Es gibt gewisse internationale Anstandsregeln, bei denen die Rechtskreise getrost in die Schule der Sozialisten gehen dürfen. Es muß hervorgehoben werden, daß Professor Schücking, der Vorsitzende der deutschen Gruppe der Interparlamentarischen Union, ebenso wie die demokratische Abgeordnete Lüders der Friedensrede des französischen Ministerpräsidenten ihren Beifall nicht versagten. Selbst Lucien le Foyer, der Vorsitzende des französischen Friedenskartells, erkannte in privatem Gespräche erstaunt an, daß Poincaree ganz ausgezeichnete pazifistische Neigungen gehabt hat. Lucien le Foyer ist der französische Delegierte, der vor zwei Jahren, als der Reichstagspräsident Loebe zum Weltfriedenskongreß in Paris war, eine Rede Loebes auf dem Kongreß hintertrieben hatte, weil damals Genosse Loebe gerade aus Wien kam, wo er stark für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland eingetreten war.

Poincarees kleiner Zug nach links ist um so mutiger, als die französische Regierung zur Zeit gerade von links her infolge der Angelegenheit Sacco und Vanzetti die größten Schwierigkeiten hat. Es kann nicht angenehm für eine Regierung sein, Parlamentarier aus allen Erdteilen gerade in einer Zeit bei sich zu sehen, in der Straßenkämpfe und Unruhen stattfinden. Die Lage ist für die französische Regierung höchst peinlich.

Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich kam die Interparlamentarische Union in Verlegenheit. Filippo Turati, der Führer der italienischen Antifaschisten, hat den schwedischen Baron von Adelswärd (Präsidenten der Interparlamentarischen Union) besucht und ihm einen Protest gegen die italienische faschistische Delegation überreicht. Denn diese habe nicht das Recht, sich als eine Abgeordnetengruppe zu bezeichnen, weil es in Italien nach Verjagung der 126 Oppositions-Abgeordneten nur noch eine faschistische Partei gibt und weiter nichts. Die Giolitti-Anhänger unter Führung von G. di Stefano, die nach Paris als „Abgeordnete" gekommen sind, haben sich an den Faschismus „angepaßt", so daß deren Anerkennung durch die Interparlamentarische Union eine Ratifikation für den Faschismus bedeutet. Wenn die Interparlamentarische Union für den Frieden kämpfen will, darf sie kein solches Kriegselement aufnehmen. Auf Grund einer Besprechung, die Turati mit Loebe bei mir einen Tag vor Beginn des Kongresses hatte, wird der italienische Protest im Exekutiv-Komitee der Interparlamentarischen Union, das am 31. August tagen wird, zur Sprache gebracht.

Kurt Lenz.

Polens Zollpolitik

Die Einführung von Maximalzöllen. — Verlängerung der Ausfuhrzölle.

Warschau. Das polnische Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht die angekündigte Verordnung über die Einführung von Maximalzöllen. Polen geht damit zum Doppeltarifsystem in seiner Handelspolitik über. Formell ist das bereits im Jahre 1924 durch eine Verordnung über die Einführung von Maximalzöllen geschehen, zu der aber damals die näheren Ausführungsbestimmungen nicht erlassen wurden, so daß sie nicht in Wirkung trat. Die neue Verordnung erhöht alle Einfuhrzölle des geltenden Zolltarifs bezw. seiner in den letzten Jahren erhöhten Positionen um 100 Prozent, außerdem werden einige für die deutsche Wirtschaft nicht sehr beträchtliche neue Maximalzölle auf Agrarprodukte eingeführt, die bisher zollfrei waren. Die Verordnung tritt am 26. Dezember d. J. in Kraft.

Bis dahin muß also der deutsch-polnische Handelsvertrag abgeschlossen sein, wenn nicht der Maximalzolltarif angewendet werden soll. Die deutsche Warnung vor der Einführung der Zölle im gegenwärtigen Augenblick, indem sie als Druck auf die deutsch-polnischen Verhandlungen aufgefaßt werden können, hat keine Wirkung gehabt. Das Drängen der polnischen Schutzzöllner ging auf eine weit schärfere Maßnahme, nämlich auf die Valorisierung aller Einfuhrzölle durch Erhebung in Goldzloty statt in den jetzt geltenden Papierzloty. Es waren die zollpolitisch gemäßigten Kreise, die daher die Maximalzölle als eine mildere Form des Schutzes der Handelsbilanz gegenüber solchen Ländern empfanden, die einen Handelsvertrag mit Polen noch nicht abgeschlossen haben.

Gleichzeitig wird auch die Verordnung veröffentlicht, durch welche die bisher geltenden Ausfuhrzölle für Roggen, Roggenmehl, Kleie usw. bis zum 30. Juni nächsten Jahres verlängert werden. Die polnische Handelspolitik möchte auf diese Weise die Wiederholung der vorjährigen polnischen Schleuderausfuhr in Getreide und Getreideprodukten zu Beginn des Erntejahres vermeiden. Sie hat die böse Erfahrung gemacht, daß in den letzten Jahren dann zu sehr viel höheren Preisen Mehl wieder zugekauft werden mußte. Die diesjährige Ernte ist allerdings für fast alle Getreidearten recht günstig, so daß man mit einem Ausfuhrüberschuß für das ganze Jahr rechnet, doch soll die Ausfuhr nur durch die staatliche Agrarbank geregelt werden.

Einstellung von „El Socialista" durch die spanische Regierung

Wegen eines Berichtes über Sacco-Vanzetti.

Hunderte von Protestkundgebungen aller Art sind von den Parteien, die der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossen sind, gegen den Justizmord an den unglücklichen italienischen Anarchisten Sacco und Vanzetti in den letzten Monaten veranstaltet worden, in tausenden von Zeitungsartikeln und Notizen kam es nicht nur in der sozialistischen, sondern auch in der bürgerlichen Presse der Abscheu vor dem Verbrechen, das sich in Boston vorbereitete, zum Ausdruck. Nirgends wagte es eine Regierung, sich offen an die Seite der amerikanischen Justizgreuel zu stellen. Mit einer Ausnahme: Spanien. Die Diktatur Primo de Riveras hat es zuwege gebracht, das Zentralorgan der spanischen sozialistischen Partei „El Socialista" für eine Woche einzustellen, bloß weil es darüber berichtete, daß in Buenos Aires für Sacco und Vanzetti ein Generalstreik geplant wurde und daß die französische Regierung gegen ähnliche Demonstrationen, die in Paris in Aussicht ständen, vorgehen wolle. Bloß wegen dieser Mitteilung erfolgte das Verbot.

Arbeiterbewegung Kulturtat!

Urteil des Präsidenten von Mexiko.

Mexiko-City. Der mexikanische Präsident Calles hat auf dem Kongreß des mexikanischen Gewerkschaftsbundes dem Proletariat seinen Dank für die Unterstützung im Kampf der Regierung gegen die Reaktion ausgesprochen. Calles wies dabei auf die Bedeutung der Arbeiterbewegung für die Entwicklung Mexikos hin und nannte die Bekämpfung dieser gewaltigen Kulturbewegung zur sozialen Befreiung ein verbrecherisches Vorgehen. Mit besonderer Wärme versicherte Calles dem Kongreß, daß die Arbeiterbewegung stets auf seine kräftige Mitarbeit rechnen könne.

Der Kongreß sprach in einem einstimmig gefaßten Beschluß dem Präsidenten sein Vertrauen aus.

Das Rheinlandkompromiß

Der „Observer" zur Besatzungsverminderung.

London. Zu dem Ergebnis des Pariser Rheinlandkompromisses spricht heute der diplomatische Korrespondent des Observers die Erwartung aus, daß Deutschland nunmehr für den Augenblick sich befriedigt zeigen werde oder doch auf alle Fälle keine Einwände gegen die getroffene Regelung erheben werde. Allerdings betone die deutsche Auslegung der alliierten Verpflichtung die Besatzungsziffer auf ein vernünftiges Maß herabzumindern, daß die Besatzungstruppen auf Vorkriegsstärke der deutschen Truppen im Rheinlande, also auf 45 000 bis 50 000 Mann vermindert werden sollten. Es sei aber zu hoffen, daß auch die erfolgte Verminderung der Rheinlandbesatzung eine Quelle ständigen Aergers verstopfen werde. Deutschland werde nunmehr nicht mehr rücksichtslos auf die Auslegung der Nach-Locarno-Verpflichtungen bestehen können, umsomehr, als das englische Abkommen mit Frankreich für die in dieser Woche in Genf zusammentretenden Außenminister eine Quelle von Auseinandersetzungen zum Versiegen bringen werde.

In dieser Erwartung dürfte sich der „Observer" täuschen. Deutschland hat keine Ursache, durch die in Aussicht genommene aber ungenügende Besatzungsverminderung befriedigt zu sein.

Ein englischer Diplomat über Rußland

Berlin. Einer Morgenblättermeldung aus Williamstown zufolge führte auf der Schlußtagung des Institute of Politics Sir Arthur Willert, der Leiter der amerikanischen Abteilung im Foreign-Office über die Frage der russisch-englischen Politik aus: Wenn Rußland innerhalb seiner Grenzen den Kommunismus durchführen will, so werden wir es nicht stören. Alles, was wir verlangen, ist, daß Rußland uns dieselbe Behandlung der Nichteinmischung zuteil werden läßt und daß es seine Lehren für den häuslichen Gebrauch verwendet und uns sie durch Propaganda und Intrigen nicht aufdrängt. Wenn Rußland bereit ist, diese Konzession der internationalen Höflichkeit zu machen, so werden wir, wie ich glaube, willens sein, wiederum mit Rußland in Beziehungen zu treten, obwohl, um solche Beziehungen fruchtbar zu machen, die russische Regierung selbstverständlich auch prinzipiell ihre Haftbarkeit für sämtliche Auslandsschulden anerkennen muß.

Die Haltung der russischen Opposition

Moskau. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die innerparteiliche Opposition ihre von der Parteimehrheit als „Wühlarbeit" bezeichnete Tätigkeit mit aller Energie fortsetzt. Darauf ist in den letzten Tagen in Parteiversammlungen wiederholt warnend hingewiesen worden. In der Plenarversammlung der Moskauer Parteiorganisation kam der Vorsitzende Uglanow in einem Referat über den kommenden Parteikongreß und seine Aufgaben auch auf die Stellungnahme zur Opposition zu sprechen und führte dabei aus: „Die verwickelte Weltlage und die der proletarischen Weltrevolution entgegentretenden Schwierigkeiten rufen unvermeidlich bei manchen Parteimitgliedern Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit der Parteilinie hervor. Die letzten Monate zeigen eine Verschärfung des Fraktionskampfes der Opposition, die bis zu parteifeindlichen Behauptungen geht. Die Opposition hat noch nicht ganz kapituliert und bleibt hartnäckig bei der Verteidigung ihrer Leninschen Ansichten." Uglanow erklärte es für dringend notwendig, daß die Parteimehrheit festgeschlossen und gut vorbereitet zum Parteikongreß aufmarschiere.

Auch in der Leningrader Parteiorganisation beschwert man sich über die Unzuverlässigkeit und Zweideutigkeit der Opposition. In einer Entschließung des Parteibüros wird festgestellt, daß „ungeachtet der Erklärung der Oppositionsführer vom 8. August die Opposition dennoch ihre parteifeindliche Zersetzungsarbeit weiter fortsetzt." Die Leningrader Organisation hält es daher für notwendig, dem Zentralkomitee der Partei ihre Entrüstung darüber zum Ausdruck zu bringen. In derselben Entschließung wird auch nochmals auf das bekannte oppositionelle Dokument der Fünfzehn zurückgegriffen, wobei die Leningrader Organisation auch jetzt nach dem Kompromiß der Meinung Ausdruck gibt, daß die Unterzeichner dieses Dokumentes aus der K. P. hätten ausgeschlossen werden müssen.

Die Bande des Schreckens

The Terrible People

von Edgar Wallace

32)

„Anscheinend war der Schlüssel nicht da. Mr. Cravel meinte, die Tür könnte nicht von innen verschlossen worden sein, denn sonst wäre er nicht in der Lage gewesen, sie mit seinem Hauptschlüssel zu öffnen. Vielleicht haben Sie den Türschlüssel jetzt gefunden?"

„Diese Möglichkeit ist vorhanden", antwortete der Detektiv ruhig. „Der Schlüssel ist tatsächlich in Monkfords Tasche gefunden worden."

Miß Revelstokes Augenbrauen hoben sich fragend.

„Cravel behauptete, daß der Schlüssel im Hotelbureau hing und sich jetzt noch dort befindet. Da Sie ihn in Monkfords Tasche entdeckten, muß es ein Schlüssel sein, von dessen Existenz das Hotel nichts weiß."

Sie sah, wie der Wetter Long stutzte und sich dann auf seinem müden Gesicht ein Lächeln zeigte.

„So ist's!"

Mit einem Male veränderte sich sein Gesicht, die Müdigkeit war verschwunden, ein neuer Glanz trat in seine Augen.

„Selbstverständlich verhält es sich so! Ich bin sehr dumm! Ganz blödsinnig dumm!"

Er bemerkte den Erfolg, denn seine plötzliche Lebhaftigkeit auf Miß Revelstoke ausübte. Nora sah, wie das Gesicht der Frau lang wurde, wie sich ihre Lippen öffneten, als wenn sie etwas sagen wollten, aber keinen Ton hervorbrachten; endlich senkten sich die erhobenen Augenbrauen, und ihre Stirn legte sich in Falten.

„So verhält es sich", wiederholte sie. „Was meinen Sie damit?"

„Miß Revelstocke", sagte er fast in heiterem Tone, „Sie haben mir die einfache Lösung dieses schrecklichen und sonderbaren Geheimnisses geben. Ich will nun mein Gewissen entlasten. Als ich Ihnen berichtete, daß ich den Schlüssel in seiner Tasche gefunden hätte, log ich. Ich habe den Schlüssel nicht gefunden, sondern seit dem Verbrechen das ganze Zimmer auf der Suche danach durchstöbert. Ich habe natürlich gelogen, denn die Lüge ist die aufreizendste Behauptung, die ich kenne, besonders für die...."

Er beendete den Satz nicht, obgleich Miß Revelstoke darauf wartete. Aber sie wartete vergebens. Er wandte sich dem Mädchen zu.

„Ich wollte an Sie eine Unmenge Fragen über die Explosion in Ihrem Zimmer richten," bemerkte er, „aber das ist nun nicht mehr nötig. Ich kenne jetzt jeden einzelnen Umstand, nur den einen nicht: Wie ist der Mann, der Joshua Monkford ermordete, aus dem Zimmer entwichen?"

Miß Revelstokes Lippen kräuselten sich.

„Das scheint wichtiger zu sein als jede andere Frage", sagte sie mit ihrem trockenen Lächeln.

„Sie ist es und ist es nicht", entgegnete der Wetter Long, als wenn er mit sich selbst spräche. „Die wichtigste Frage, die ich noch nicht beantworten konnte, ist die: Warum hat Mr. Henry, jener hervorragende Rechtsanwalt, bei der Staines Polizeistation ein Viertel vor neun Uhr vorgesprochen und dem diensthabenden Inspektor gemeldet, daß er seine Armbanduhr verloren habe, die er tatsächlich in seinem Zimmer zurückließ?"

Die Augen der Frau standen weit offen, das Lächeln war aus ihrem Gesicht verschwunden.

„Sie sind beinahe ebenso geheimnisvoll wie gewisse geheimnisvolle Leute, Mr. Long", sagte sie.

„Noch viel geheimnisvoller", bemerkte der Wetter Long. „Denn zur selben Minute, als Henry in der Polizeistation vorsprach, hat man Monkford erschossen. Ich habe noch nie von einem besseren Alibi gehört!"

19

Miß Revelstoke hatte nicht übertrieben, als sie davon sprach, daß die Hälfte der Gäste Heartsease verlassen wollte. Arnold Long, der der Stadt einen kurzen Besuch abgestattet hatte, fand bei seiner Rückkehr nicht mehr als ein Halbdutzend Leute im Speisesaal vor, und die resignierten und melancholischen Gesichter der Kellner waren ein schlagender Beweis dafür, daß die Saison verdorben war.

Auf Cravels dringendes Ersuchen hin waren seit dem frühen Morgen drei Tischler damit beschäftigt, die Täfelung im Zimmer zu entfernen, wo das Verbrechen verübt worden war. Dies fand unter fand unter Aufsicht des Kriminalwachtmeisters Rouch statt.

Der Wetter ging hinauf, um sich die Verwüstung anzusehen. Die Wände waren bis auf das Mauerwerk bloßgelegt, ein Teil des Bodens hochgehoben, und der Detektiv brauchte kein Architekt zu sein, daß es niemand möglich gewesen war, das Zimmer zu bereten oder zu verlassen.

Wachtmeister Rouch, ein blonder, dicker Mann mittleren Alters, dessen hauptsächlichste Eigenschaft der Optimismus und sein bewunderungswürdiger Glaube war, daß jedes noch so verwickelte Problem seine Lösung finden würde, erklärte dem Wetter während einer vertrauensseligen Unterhaltung folgendes:

„Diese Leute können noch so geschickt sein, am Ende werden sie sich doch selbst aufhängen. Meine Annahme ist, daß der arme alte Monkford durch einen Schützen von Grundlay Hill aus erschossen worden ist, der nur fünfhundert Yards entfernt liegt..."

„Die Fenster waren geschlossen, und die Kugel, die Monkford getöt hat, ist aus einer Entfernung von weniger als sechs Zoll abgeschossen worden", erwiderte der Wetter kurz.

Dabei nahm er aus der Tasche ein kleines Päckchen und öffnete es. Es kam das schmutzige Ende des verbrannten Papierstreifens zum Vorschein, das er im Kamin von Noras Zimmer gefunden hatte.

„Was ist das?" fragte Rouch neugierig.

„Das sind die Ueberbleibsel eines „Frosches. Für einen Schilling können Sie ein ganzes Paket ..."

„Feuerwerk?" fragte Rouch überrascht.

„Ja, Feuerwerk", pflichtete Long ernst bei. „Die Wonne Ihrer Kindheit, Rouch, wenn Sie jeals eine Kindheit hatten."

„Und wie!" sagte Rouch unwillig. „Als ich vier Jahre alt war..."

„Wir wollen nicht weiter in Ihre dunkle Vergangenheit eindringen", unterbrach ihn der Wetter. „Dieses Ding wurde in Miß Sanders' Zimmer entweder durch das Fenster geworfen oder auf irgendeine andere Art und Weise hineingebracht, mit der Absicht, mich während eines wichtigen Augenblicks von Monkfords Zimmer abzulenken, und ich, wie ein alter Esel, habe mich ablenken lassen."

„Der Mörder entfloh", äußerte Rouch gemächlich. Ich habe das schon früher erlebt. Als ich die Gorleston Ufersache verfolgte..."

„Der Mörder konnte nicht fliehen, weil der Mörder nicht da war", fuhr der Wetter Long fort, indem er mit bewundenswerter Geduld die Unterbrechungen überging.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Jugenderziehung des Westmarkenvereins

Der Westmarkenverein trat gestern wieder einmal mit einer Reklamedemonstration in die Oeffentlichkeit. Diesmal waren es aber nur ausschließlich Kinder, die er für seine politischen Zwecke verwendete, wahrscheinlich fällt es ihm jetzt schwer, andere Kreise für diese zu gewinnen. Wie aus den Ankündigungen in der polnischen Presse zu entnehmen war, sollte diese Demonstration einen rein unpolitischen Charakter haben, man wollte der Allgemeinheit lediglich diejenigen Kinder vorführen, die vom Westmarkenverein aus in die Sommerferienkolonien entsandt wurden. Ihr gutes körperliches Befinden und Aussehen sollte der Allgemeinheit beweisen, wie notwendig die Ferienkolonien seien, u daß man für sie mehr Interesse als bisher entgegenbringen muß, das heißt Mittel für die Kolonien aufbringt. da noch tausende von schlechtgenährten Kindern der Erholung bedürfen.

Niemand dürfte gegen eine derartige Propaganda für die Sommerferien etwas einzuwenden haben, denn es ist durchaus notwendig, wenn diese mehr Aufmerksamkeit und Förderung als es bisher der Fall war, erfahren. Nur befremdete, daß gerade der Westmarkenverein mit dieser Propaganda sich befaßt, von vornherein mußte daher angenommen werden, daß diese Demonstration in ein politisches Fahrwasser geraten wird. Und ihr Verlauf bewies das sehr deutlich. Der Westmarkenverein hatte nicht nur die Ferienkolonisten auf die Beine gebracht, sondern auch die, welche von einer Ferienkolonie überhaupt noch nichts gesehen hatten, dafür sorgte schon die ihm anhängliche Lehrerschaft, die gestern auch gut vertreten war. ebenfalls die Angehörigen der Kinder. Auf diese Weise brachte man eine stattliche Zahl von Demonstranten zusammen, die auf dem Plac Wolnosci sich versammelten. Am Denkmal der Aufständischen wurde zuerst ein Kranz niedergelegt und dann nach mehreren Ansprachen, die gerade nicht sehr friedfertiger und jugenderzieherischer Natur waren, allgemein die Rota gesungen, dieser unsinnige Haßgesang, gegen den sich schon so manche vernünftigen polnischen Kreise gewandt hatten. Mit dem Absingen des Nationalliedes fand die Demonstration ihren Abschluß.

Gerade im Westmarkenverein wurde in der letzten Zeit viel Wesens von einer „vernünftigen Jugenderziehungsarbeit“ gemacht, wie er sie sich aber denkt, hat uns der gestrige Sonntag hinreichend bewiesen. Anscheinend ist beim Westmarkenverein eine vernünftige Jugenderziehungsarbeit gleichbedeutend mit einer frühzeitigen Vergiftung und Verhetzung des Kindergemütes. Es ist bedauerlich, daß die polnische Lehrerschaft, wenigstens ein Teil, derselben Ansicht ist und sich und die Kinder dafür hergibt.

Unverständlich

Daß die Behörden schnell bei der Hand sind, wenn es sich um Geldfordern oder -nehmen handelt, ist eine altbekannte Tatsache. Allerdings wendet sich das Blatt, sofern die Behörden selbst blechen müssen. Da kann man mitunter allerlei erleben. Nicht nur, daß mindestens ein Dutzend Anträge notwendig sind, muß ebensooft persönlich vorgesprochen werden. Und dann wandert man von Büro zu Büro, sind 3 oder 4 Stunden vergangen, so wird einem sehr höflich erklärt, daß die Angelegenheit binnen 8 Tagen bestimmt erledigt sein werde. Und nach 8 Tagen wiederholt sich dieselbe Geschichte. Hat man schließlich die Anweisung auf den betreffenden Betrag in der Hand, so aber noch lange nicht das Geld, gewöhnlich ist dann die Kasse leer und man muß sich erneut das zweifelhafte Vergnügen gestatten, dutzendmal auf die Kasse laufen, ehe man in den Besitz der Moneten gelangt.

Von allen behördlichen Instanzen zeichnet sich hierin der Urzond Skarbowy aus. Unersättlich ist er im Einnehmen, dafür hat er aber auch nie etwas Geld und es geschehen schon Wunder und Zeichen, wenn man zu seiner Forderung gelangt. Es ist jedoch nicht denkbar, daß die Wojewodschaftskasse aller Mittel bar sein soll, denn ständig hört man von allen möglichen Bewilligungen, die der Urzond Skarbowy zu tragen hat, also muß Geld vorhanden sein. Man kann daher annehmen, daß die unzähligen Schwierigkeiten, die einem bei der Auszahlung bereitet werden, andere Ursachen haben müssen, die uns allerdings nicht bekannt sind, aber, obwohl unverständlich, doch irgendwie behoben werden müßten, schon im Ansehen der Behörden selbst.

Warum das Fleisch immer teurer wird

Das sprunghafte Klettern der Fleischpreise in den letzten Wochen hat viel Anlaß zur Besorgnis gegeben, und das vor allem in den Kreisen der Arbeiterschaft. Infolgedessen wurden bei der Wojewodschaft eine Reihe von Delegationen vorstellig, welche die Untersuchung dieser auffallenden Verteuerung forderten. Die Wojewodschaft sah sich daher veranlaßt, eine dreigliedrige Kommission einzusetzen, welche die Untersuchung durchzuführen hatte. Naturgemäß erhob diese ihre Feststellungen in der Myslowitzer Viehzentrale, wo ja der Haupteinkauf in Vieh vorgenommen wird. Und diese waren überraschend. Die Marktpreisfestsetzungskommission nämlich, so wurde festgestellt, kümmere sich herzlich wenig um ihre Pflichten, so daß die Viehgroßhändler vollständig freie Hand hatten. Die Folge war, daß die Einkaufspreise im Großhandel rapid in die Höhe gingen. Nach den Erhebungen der betreffenden Kommission soll in Myslowitz der Einkaufspreis um 30—40 Prozent höher sein als im In- und Auslande.

Das Ergebnis der mehrtägigen Untersuchungskommission liegt bereits der Wojewodschaft vor, man wird also abwarten müssen, was in dieser Angelegenheit die Wojewodschaft tun wird. Die Oeffentlichkeit, besonders aber die Arbeiterschaft, erwartet, daß hier möglichst bald Porzondek gemacht wird, denn nun steht es fest, daß die ständigen Klagen der Viehhändler, die Verteuerung verursachen in erster Linie Regierung und Produzenten, nicht stichhaltig sind. Gerade sie selbst, die Großhändler und nicht zuletzt ihre Abnehmer, die Fleischer, sind es, die die Hauptursache der Teuerung bilden.

Ein Autounfall des Sejmmarschalls

Sejmmarschall Wollny erlitt auf der Heimreise nach Kattowitz von Krynica, in der Nähe von Nowy Soncz, einen Autounfall, der leicht bedenkliche Folgen hätte nehmen können. Das Auto, in dem sich der Sejmmarschall befand, stieß in ziemlich scharfer Fahrt mit einem Autobus zusammen. Durch den Anprall wurde der Sejmmarschall sowie der Chauffeur hinausgeschleudert, erlitten aber keine nennenswerten Verletzungen, während das Auto vollständig zertrümmert wurde. Der Autobus ist gleichfalls schwer beschädigt worden, dagegen blieben seine Passagiere ebenfalls ohne Verletzungen.

Der Dampfkesselüberwachungsverein eine allgemeine unentbehrliche Institution

Die Polizei in der Betriebstechnik. — Der oberschlesische Verein. Grandiose Zahlen. — Explosionsunfälle. — Der elektrische Tod.

Was ist ein Dampfkesselüberwachungsverein? Gewiß wird von vielen hinter diesem hochtrabenden Vereinstitel eine nichtssagende zwecklose Vereinigung vermutet. Wem ist dieser Verein überhaupt bekannt? Wohl kaum anderen, als die beruflich mit ihm zu tun haben. Unauffällig, selten findet er in der Presse Erwähnung, fristet der Verein für die Außenwelt eine fast etwas stumme Existenz. In seinen Funktionen jedoch bildet er einen äußerst wichtigen Faktor in der Volkswohlfahrt der Menschheit. Man kann diesen Verein ruhig die Polizei der betriebstechnischen Dampf- und Elektrizitätseinrichtungen nennen; es ist nicht übertrieben. Die Statuten erklären den Zweck des Vereins als Untersuchungsorgan der Dampfkessel und sonstigen überwachungsbedürftigen Anlagen, als Austausch der in seinem Wirkungsbereich gesammelten Erfahrungen und Erteilung von Rat und Auskunft an seine Mitglieder; ferner als Unterweisung des Personals der beaufsichtigten Anlagen. Ausführung von Leistungsversuchen und Materialprüfungen. Dies gilt für den dampftechnischen und elektrotechnischen Wirtschaftsbereich. Der trockene Statuteninhalt besagt für den Uneingeweihten nicht viel; bei näherer Betrachtung erkennt man aber die Nützlichkeit des Ueberwachungsvereines für das gefahrvolle Berufsleben und für den Fortschritt der Technik.

Durch den Ueberwachungsverein werden jährlich hunderte von Kesselexplosionen, elektrischen Störungen und damit menschliche Verluste unterbunden.

Die Ueberwachung erstreckt sich auf Dampffässer, Dampfkessel, Aufzüge, Gefäße für verflüssigte und verdichtete Gase, Mineralwasserapparate, Kraftfahrzeuge, Acetylenanlagen, Dampfturbinen, Wasserhaltungen, Fördermaschinen, Kompressoren, Kino- und Theatergebäude, Ventilatoren, Gebläse, Gasmaschinen u. a. Fast überall ist durch Verschleiß Gefahr für den bedienenden Menschen vorhanden. Neben der Unfallverhütung ist der Verein für den technischen Fortschritt ein solides Forscherinstitut. Gestützt auf praktische Erfahrungen, werden die gewonnenen Neuerungen der technischen Welt zugänglich gemacht. die in der Hauptsache wiederum den Zweck innehaben, die Gefahr für den Berufsmenschen herabzumindern. In erster Linie ist immer der Charakter des Vereins der Unfallverhütung gewidmet, also eine Volkswohlfahrt im wichtigsten Sinne.

Wenn oben der Verein mit „Polizei der betriebstechnischen Einrichtungen“ tituliert wurde, so ist er keineswegs eine staatliche Einrichtung. Er ist vielmehr eine private wirtschaftliche Gründung, der jeden Betriebsunternehmer als Mitglied aufnimmt, der die Ueberwachung seiner prüfungsbedürftigen Anlagen dem Verein übertragen will. Die amtlichen Behörden erkennen jedoch den Verein als maßgebendes Organ an, und übertragen ihm selten zwangsweise Prüfungen bei Nichtmitgliedern. Im Deutschen Reiche bestehen gegenwärtig etwa 40 Ueberwachungsvereine, die vor ungefähr 45 Jahren gegründet wurden. Ursprünglich bezog sich ihre Tätigkeit nur auf die dampftechnische Ueberwachung, denen in den Jahren 1905—1910 die Elektroüberwachung angegliedert wurde. Nach dem Kriege wurde die Existenz des Vereins angefeindet. Verschiedene Unternehmer empfanden die Elektroüberwachung als zu „polizeilich“, und drängten auf Auflösung dieser Ueberwachung. Der oberschlesische Ueberwachungsverein, der schon damals in einer anerkannt hervorragenden Weise arbeitete, kann für sich die Ehre in Anspruch nehmen, seinerzeit den Fortbestand der elektrotechnischen Ueberwachung gesichert zu haben. Der bei ihr tätige Oberingenieur W. Vogel begründete in Verhandlungen und in einer Druckschrift in überzeugender Art die Zweckmäßigkeit der Elektro-Ueberwachung und es glückte ihm, die Gegner zu überzeugen.

Der oberschlesische Dampfkesselüberwachungsverein

der bis 1921 seinen einzigen Sitz in Kattowitz hatte, wurde analog der Teilung Oberschlesiens auch zerrissen. In den Besatzungsjahren bestand zunächst noch eine gemeinsame Zusammenarbeit durch eine Hauptgeschäftsstelle in Gleiwitz und einer Nebenstelle in Kattowitz. Nach der endgültigen Zuteilung Ostoberschlesiens an Polen erhielt im Jahre 1923 die Kattowitzer Nebenstelle ihre Selbständigkeit unter prozentualer Zuteilung der Meßinstrumente und des Vereinskapitals. Der westoberschlesische Verein behielt in Gleiwitz sein Büro. Die Teilung fiel für den polnischen Verein bedeutend günstiger aus. Während ihm 2786 Kessel verblieben, betrug die Anzahl der zu überwachenden Kessel im deutschgebliebenen Teil nur 1045.

Die Statistik der Ueberwachungsvereine

ist interessant und zeugt von der regen Inanspruchnahme der Vereine. Z. B. betrug u. a. die Anzahl der ausgeführten Dampfkesselprüfungen seit Bestehen des oberschlesischen Vereines bis zum Jahre 1922 = 137 260 Stück, die Prüfung von Gefäßen für verflüssigte und verdichtete Gase allein 205 526 Stück. Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1926 hatte der ost-oberschlesische Verein etwa 10 400 Revisionen, Prüfungen und andere Aufträge in dampftechnischer Hinsicht und über 1200 Aufträge der nichttechnischen Abteilung aufzuweisen. Die Zahlen sprechen deutlich von der Existenzfähigkeit und Notwendigkeit der Ueberwachungsvereine, und decken zugleich die Ohnmacht des Laien gegen die Tücken des Dampfes und der Elektrizität auf, der einsichtsvoll seine gefahrvollen Anlagen den routinierten Organen des Ueberwachungsvereins anvertraut, um Menschenopfer zu verhindern. Wie leicht Unfälle im Wirkungsbereich des Dampfes und der Elektrizität vorkommen, sollen nachstehende aus der Praxis des oberschlesischen Ueberwachungsvereins

stammende Unfallschilderungen

beweisen.

Durch die Zerstörung eines Krümmers an der Ablaßleitung eines Zweiflammenrohrkessels wurde eine zu starke Entleerung des Kessels bewirkt, die zwei im Aschenkasten befindliche jugendliche Aschenfahrer verbrühte und zwar derart, daß der eine nur als Leiche geborgen werden konnte, während der andere mit schweren Brandwunden davonkam. Die Ursache war in dem abgenutzten Krümmer zu suchen, der statt aus widerstandsfähigerem Stahlgußmaterial nur aus weicherem Gußeisen bestand.

In einer Sauerstoff-Füllstation erfolgte die Explosion einer Stahlflasche, bei welcher der Füller getötet wurde. Die Untersuchung ergab folgenden Tatbestand: der getötete Arbeiter war durch zwei starke Blechplatten von den zu füllenden Flaschen getrennt, trotzdem fand man ihn tot vor der Flasche liegen, die der ganzen Länge nach aufgerissen war. Anscheinend war die Flasche an einer Stelle durchgerostet, da ein entfernt stehenderz Arbeiter ein Zischen vernahm. Der Verunglückte hat wahrscheinlich den Riß untersuchen wollen, als die Explosion kam: Er wurde am Kopf bis zur Unkenntlichkeit verletzt, auch wurde ihm der Bauch aufgerissen. Die Explosion wurde dadurch hervorgerufen, daß der Füller, entgegen der Verordnung der Werksleitung, die explodierte Flasche, die nur für einen Füllungsdruck von 125 Atm. bemessen war, mit anderen Flaschen mit dem höheren Druck von 150 Atm. zusammen füllte, obwohl allein schon in der verrosteten Stelle eine Gefahr bestand.

Ein Lehrhäuer wurde eines Tages mit einer Brandwunde am Halse tot liegend aufgefunden. Zeugen für den Unfall waren nicht vorhanden, doch vermutete man folgende Erklärung: Der Verunglückte wollte sich wahrscheinlich, um das Gehen zu ersparen, auf einen beladenen Wagen in den bereits stehenden Zug setzen, um die Strecke zu fahren. Hierbei kam er mit dem Nacken dem Fahrdraht zu nahe und fiel nach der Berührung tot zu Boden.

Der Bergarbeiter Sch. hatte unter Tage Zement nach der Arbeitsstelle zu schaffen. Er benutzte für seinen Weg einen der letzten Wagen eines Zuges; mußte aber unterwegs aussteigen, da der Zug nicht bis ganz zu Ende fuhr. Als ihm auf dem Nachbargleise eine Lokomotive entgegenkam, kletterte er zum Ausweichen auf einen Förderwagen, kam dabei mit dem Kopf gegen die Fahrleitung, fiel zurück und blieb tot auf dem Rande des Förderwagens hängen.

An einem weiteren Unfalltage waren mehrere Arbeiter, um während des Wartens auf den Beginn der Seilfahrt dem Wetterstrom zu entgehen, zum Lokomotivschuppen beiseite getreten und hatten sich dort niedergesetzt. Als sie sich zu Beginn der Seilfahrt erhoben, kam der Häuer C. beim Umlegen des Brotbeutels mit der Hand gegen den Fahrdraht. In krampfhafter Haltung blieb er etwa ½—1 Minute stehen, bis er losgerissen wurde. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Die Schilderung weiterer Unglücksfälle gleicher Art lassen sich betrüblicherweise ins Unermeßliche steigern. Der Tod des Pfeilblitzes fordert immer noch alljährlich eine große Anzahl Menschenleben. Im Haushalt wie im Berufe drohen überall die Tücken der elektrischen Ströme. Der Ueberwachungsverein ist einer der Instanzen, die hier Wandel schaffen können. Ihre bisherige nützliche Arbeit verdient alle Anerkennung, aber wäre es nicht vorteilhaft, auch mit der Oeffentlichkeit, der breiten unaufgeklärten Masse Fühlung zu nehmen, ihr Unterweisungen zukommen zu lassen, damit wenigstens die elementarsten Kenntnisse der Elektrotechnik Gemeingut aller werden zum Schutze des menschlichen Lebens.

Kattowitz und Umgebung

Wem nicht zu raten ist

Am 11. Juli d. Js. veranstaltete die „Liga Morzka“ in Siemianowitz ein Vergnügen, zu welchem uneingeladen auch der Arbeiter Josef Drzymala, z. Zt. in Siemianowitz wohnhaft, erschien. Unter den Versammelten entstand eine gewisse Unruhe, welche nicht unbegründet blieb, denn bereits kurze Zeit später versuchte D. unter den Gästen Skandalszenen hervorzurufen. Es wurde kategorisch die Entfernung des Ruhestörers gefordert. D. war darüber erbost, ergriff Biergläser und war dieselben in die Menge. Der inzwischen im Saal erschienene Unterwachtmeister Sikora befahl, um weiteres Unheil zu verhüten, das Vergnügen abzubrechen. Bei der Inhaftierung des D. kam es zwischen dem Polizeibeamten und den Arretierten zu Zwischenfällen. D. zog den blanken Säbel aus der Scheide des S., um den Beamten zu schlagen, doch wurde dieser durch das Dazwischentreten eines zweiten Beamten an seinem Vorhaben, welches schwere Folgen nach sich ziehen konnte, verhindert. In seinem blinden Zorn stürzte sich D. wiederum auf die Schutzleute, riß diese an den Uniformen herum und schlug mit Händen und Füßen auf seine Gegner ein, wobei er dieselben in der gemeinsten Weise beschimpfte. In der Notwehr sahen sich die Beamten veranlaßt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Der Wütende wurde nach langen Mühen überwältigt. Am vergangenen Sonnabend wurde vor dem hiesigen Schöffengericht in dieser Angelegenheit verhandelt. Wegen Mithilfe hatten sich ferner die Arbeiter Hugo Nowak sowie drei weitere Angeklagte zu verantworten. Vor Gericht führten die Beklagten Drzymala und Nowak aus, an dem fraglichen Tage stark betrunken gewesen zu sein, weshalb sie sich an den Vorfall nicht mehr entsinnen könnten. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurden die beiden Angeklagten für schuldig befunden und Drzymala wegen Widerstand gegen die Polizeigewalt und Beamtenbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis und Nowak wegen Mithilfe zu einer Geldstrafe von 200 Zloty verurteilt. Die übrigen drei Angeklagten mußten mangels genügender Beweise freigesprochen werden.

Am klassischen Gymnasium in Katowice hängt folgender Anschlag: Anmeldung der Schüler am 29. 8. Aufnahmeprüfung für die Klasse 1 am 31. 8., für Klasse 2 und 3 am 30. und 31. 8. Es sind mitzubringen: 1. Die Geburtsurkunde, 2. der Impfschein, 3. letztes Schulzeugnis. Prüfungsgebühr 10 Zloty.

Opfer des Berufs. Der auf Nickischschacht der Gieschegruben schwer verunglückte Häuer Czajor, ist im Knappschaftslazarett Myslowitz infolge der Verletzungen gestorben. Der Verunglückte stammt aus Nickischschacht und war Familienvater von mehreren Kindern.

Ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung. In der Berichtswoche vom 1. bis einschließlich zum 7. August d. J. wurde durch den Bezirksarbeitslosenfonds in Kattowitz an 12 627 Arbeitslose innerhalb der Stadt- und Landkreise Kattowitz und Pleß eine Erwerbslosenunterstützung in Höhe von insgesamt 145 579,22 Zloty ausgezahlt. Gezahlt wurde: An 1243 Erwerbslose eine Unterstützung nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 im Betrage von 18 617,37 Zloty, am 10 236 Arbeitslose die Staatsbeihilfe in Höhe von 119 225 Zloty, an 916 Beschäftigungslose eine Unterstützung nach dem früheren deutschen Gesetz in einer Summe von 6401,03 Zloty und schließlich an 232 Personen die Wojewodschaftsbeihilfe im Betrage von 1335,62 Zloty.

Vom Kattowitzer Jugendgericht. In der Nähe der Ferdinandgrube vergnügten sich eines Tages mehrere Kinder beim Fußballsport. Plötzlich fiel der Ball über den Zaun nach dem Werkshof. Es kletterte daraufhin einer der Burschen über die Umzäunung. Auf dem Hofe lagen 2 Meter altes Kabel und Alteisen, welches dieser unter Mithilfe seiner Spielgefährten auf die Straße schaffen ließ. Das gestohlene Material wurde verkauft und für den Erlös ein neuer Fußball gekauft. Letzthin standen nun weinend die Knaben vor dem Schöffengericht in Kattowitz. Dieselben gestanden, das Kabel und Alteisen gestohlen zu haben und beteuerten, dies nie mehr zu tun. Das Gericht erkannte die kleinen Sünder für schuldig. Die Burschen kamen mit einem Verweis davon.

Beamtenbeleidigung. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Limonadenfabrikant Paul Schittko wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten. Der seinerzeit in Zalenzerhalde diensttuende Polizeibeamte D. begab sich nach der Werkstatt des Angeklagten und mußte, da es spät abend und die Haustür verschlossen war, den niedrigen Zaun überklettern. Nächsten Tag beschimpfte Sch. den Schutzmann in einer Restauration in Gegenwart von mehreren Personen Dieb. Es wurde gegen den Beklagten Strafantrag gestellt. Vor Gericht verlegte sich Sch. aufs Leugnen. Durch drei vernommene Zeugen konnte der Angeklagte überführt werden. Das Urteil lautete wegen Beamtenbeleidigung auf eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen bezw. eine Geldstrafe von 200 Zloty. Sch. war wegen ähnlichen Delikten bereits mehrere Male vorbestraft.

Bestohlen. Im Christlichen Hospiz auf der ulica Jagielonska in Kattowitz wurde dem Ingenieur Kaczinski ein Koffer, enthaltend einen Anzug und diverse Wäschestücke in einem unbeobachteten Moment gestohlen. Die Spitzbuben konnten bisher nicht ermittelt werden.

Eichenau. (Kommunales.) Die am 26. d. Mts. stattgefundene Gemeindevertretersitzung wurde vom Gemeindevorsteher Kosma mit der Bekanntgabe der Tagesordnung eröffnet. Diesmal enthielt sie nur 7 Punkte. Zuerst wurden die vom Landrat bestätigten Schöffen Strugek, Nowak und Franz feierlich in ihr Amt eingeführt. Dem zweiten Punkt, dem Bau einer Parkanlage am Orte, wurde zugestimmt. Die Hohenlohe Spolka hat einen großen Teil des Geländes am Bundeshaus dazu bewilligt. Eine Subvention von 500 Zloty wurden den hiesigen Klosterschwestern für die Umzäunung des Klostergartens bewilligt und dem Verein ehemaliger politischer Gefangener nach einer längeren Diskussion eine Beihilfe von 50 Zloty. Es handelt sich in diesem Falle um Angehörige aus den Aufständen. Die Vertretung der Wahlgemeinschaft stimmte ebenfalls für die Bewilligung der Beihilfe, trotzdem die zwei deutschen Sozialisten in ihren Ausführungen die Ablehnung genügend begründet haben. Dann erfolgte die Wahl einer Kommission für soziale Fürsorge der hiesigen Arbeitslosen. Aus der Wahl gingen hervor die Gemeindevertreter Scholtyssek, Heinisch und die Arbeitslosen Roskosch und Polewka. Ein Antrag der Kopalnia Polska, bei Borken um Herabsetzung der Wertzuwachssteuer, wurde nach einer längeren Debatte einstimmig abgelehnt. Außerdem ist festgesetzt worden, daß die Steuern in Raten an die Gemeindekasse entrichtet werden kann. Unter Verschiedenes wurde der Gemeindevorstand aufgefordert, verschiedene Mängel in der Gemeinde zu beseitigen. Um 8 Uhr schloß der Gemeindevorsteher die Sitzung, welche 3 Stunden in Anspruch nahm.

Eichenau. (Wichtig für Arbeitslose.) Sämtliche Anträge um Gewährung einer einmaligen Unterstützung werden von der gewählten Fürsorgekommission erledigt. Auch die Verteilung der Winterkartoffeln und Naturalien unterliegt der Kommission. Hoffentlich werden bald die Klagen über ungerechte Verteilung beseitigt.

Für Arbeitslose aus Janow. Die Arbeitslosenunterstützung, welche am Freitag und Sonnabend erfolgte, wird für alle Arbeitslosen im Laufe dieser Woche bis auf weiteres nur jeden Freitag von 8—12 Uhr ausgezahlt.

Janow. (Vom Fundbüro.) Beim Fundbüro der Gemeinde Janow, Zimmer 7, wurde eine Damenuhr mit Kette abgegeben, welche im Orte aufgefunden wurde. Die Verliererin kann sich binnen einer Jahresfrist melden.

Gieschewald. Die in Gieschewald in letzter Zeit auf der Barbarastraße eingestellten Arbeiten, sind wieder aufgenommen worden.

Königshütte und Umgebung

Die Unantastbaren.

Es ist bereits längere Zeit her, da endete eine Mitgliederversammlung einer polnischen politischen Partei, die in den Lokalitäten des Herrn Radwainski, auf der ul. Wodna stattfand, mit einem heillosen Krach. Das ist bei solchen Versammlungen nichts außergewöhnliches, denn unbelehrbare Stänker gibt es schließlich überall. Aber diesmal waren die Stänker nicht ganz gewöhnliche Mitglieder; bewahre, es waren Abgeordnete des Schlesischen Sejms. Man muß ihnen zugute halten, daß sie ungeheuerlich alkoholisiert, also ihrer Sinne nicht mächtig waren, und das entschuldigt vieles. Die Versammlung als solche könnte uns daher gleichgültig bleiben, aber, da sie die eigentliche Veranlassung zu dem sich nach ihr abspielenden Vorfall war, so muß ihrer wohl oder übel erwähnt werden. Jener Vorfall ist in der Tat wert der Vergessenheit nicht anheim zu fallen. Nach der fraglichen Versammlung setzten sich die Herren Posels noch zu einem Schoppen Bier hin, obwohl sie bereits schon viel zu viel geladen hatten. Friedlich ging es gerade auch nicht dabei zu, insbesondere war es der Herr Posel..., wir wollen seinen Namen nicht ganz preisgeben, aber man nennt ihn den „schönen Viktor", der am meisten skandalierte. Und es dauerte nicht lange, da lagen sich die Herren Volksvertreter wüst in der Wolle. — Der schöne Viktor, der übrigens nebenbei auch schriftstellert, allerdings nach Art der übelsten Schmutzpresse, griff sogar zu einem Knüppel. Der Radau, den die Raufenden vollführten, spottete jeder Beschreibung. Alles Zureden des Wirtes half nichts, schließlich begab sich ein während des Radaus erschienener Polizeibeamter nach der in der allernächsten Umgebung sich befindlichen Polizeiwache und meldete da den Vorfall. Lange dauerte es nicht, ehe ein Pan Przewodnik, nebst mehreren anderen Beamten erschienen. Und man muß es dem Pan Przewodnik lassen, er orientierte sich schnell über die Lage. Das sind, erklärte er sachlich und bestimmt, Abgeordnete des Schlesischen Sejms, also unantastbare Personen. So lange sie sich gegenseitig verprügeln, haben wir keine Befugnis einzugreifen, mögen sie sich also weiter prügeln. Anders wäre der Fall, wenn sie sich an Personen, die nicht Posels sind, vergreifen würden. Damit war für den Przewodnik die Sache vorläufig abgetan. Aber auch die Posels hatten genug und räumten ziemlich ernüchtert das Schlachtfeld auf der ul. Wodna. Dieser Vorfall ist seinerzeit fast gar nicht bekannt geworden. Wohl sah man gewisse Abgeordnete mit blauen Augen und mächtigen Beulen genug laufen, aber legte dem kein sonderliches Gewicht bei, da gelegentliche Fragen nach dem Ursprung mit einem viessagenden Lächeln und einem Hinweis auf ganz unbestimmte, dunkle Gefahren, die angeblich jedem Posel drohen sollen, beantwortet wurden. Nur in polizeilichen Kreisen wußte man Bescheid und amüsierte sich nicht schlecht. Amüsant ist zwar die Geschichte nicht, aber doch erfreulich, wenn man sieht, wie weise mitunter so ein Polizeiprzewodnik handeln kann. Und besser handeln konnte hier ein Beamter nicht, als wenn er die unantastbaren Prügelhelden sich ausprügeln ließ. Damit ersparte er sich, seiner vorgesetzten Behörde und womöglich gar noch anderen Instanzen eine Reihe von diversen Schwierigkeiten.

Rückkehr von Kindern aus Posen-Pommerellen. Am Dienstag, den 30. August, nachmittags 5,45 Uhr, treffen die Ferienkinder aus Posen-Pommerellen in Königshütte ein. Die Eltern mögen ihre Kinder am Bahnhof abholen.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Barbara-Apotheke am Plac Mickiewicza (Bismarckstraße), im südlichen Stadtteil die Löwen-Apotheke an der ulica Wolnosci (Kaiserstraße).

Verlängerte Verkaufszeiten. Auf Grund des § 39 der Gewerbeordnung und des § 9 des Ministerialerlasses des Reichsministeriums vom 18. März 1919 und mit Einverständnis des Demobilmachungskommissars vom 8. Dezember 1926 (K. D. 751/75), können ausnahmsweise die Verkaufsstellen bis 8 Uhr abends offen gehalten werden und zwar an den Sonnabenden, den 17. September, 1. und 15. Oktober, Montag, den 31. Oktober, Mittwoch, den 30. November, Donnerstag, den 1. Dezember, Mittwoch, den 21. Dezember, Donnerstag, den 22. Dezember, Freitag, den 23. Dezember.

Achtung, Brieftaubenbesitzer! Der Magistrat Königshütte als erste Verwaltungsinstanz ersucht alle Besitzer bezw. Züchter von Brieftauben, sich antragsgemäß wegen der Genehmigung zur Haltung von Brieftauben zu melden. Bei Nichtanmeldung erfolgt außer Bestrafung Konfiskation von seiten der Militärbehörde. Nähere Auskunft wird im Rathause, Zimmer 49, erteilt.

Vorsicht mit den jugendlichen Gepäckträgern. An allen Haltestellen der Straßenbahn, der Autobusse, sowie am Bahnhof sieht man ständig eine zahlreiche Gesellschaft von halbflüggen Burschen, die sich als Gepäckträger anbieten. Da Dienstmänner nicht vorhanden sind, muß man im Bedarfsfalle Jungen in Anspruch nehmen. Vielleicht die meisten von ihnen sind auf diesen Verdienst angewiesen, denn gewöhnlich bedeutet er eine nicht zu unterschätzende Beihilfe für die Eltern, die entweder nur auf die Arbeitslosenunterstützung oder auf eine geringe Rente angewiesen sind. Mitunter ist so ein Bursche der Haupternährer der Familie. Diese Kategorie der jugendlichen Gepäckträger kann als vollkommen zuverlässig angesehen werden, zu dem stellt sie nicht übermäßige Forderungen. Jedoch wurde schon vielfach festgestellt, daß etliche der Bengels Versuch gemacht haben, mit dem Gepäck zu verschwinden. Allerdings ist der Versuch in den wenigsten Fällen gelungen. Immerhin entstehen aber dabei gewisse Unannehmlichkeiten, besonders für Reisende, die nicht am Orte wohnen und nur auf der Durchfahrt sind. Daher empfiehlt es sich, die Gepäckträger genau im Auge zu behalten. Erst gestern wäre beinahe ein auswärtiger Reisender sehr empfindlich geschädigt worden. An der Markthalle übergab er, die Straßenbahn verlassend, einem Jungen seinen Lederkoffer zum tragen. Bereits an der Germaniabrücke angelangt, machte er die wenig erfreuliche Feststellung, daß der Gepäckträger verschwunden war. Sofort machte er schleunigst kehrt und nur einem besonderen Glück hat er es zu verdanken, wenn er den Burschen noch erwischte. Der Koffer war für diesen doch etwas zu schwer gewesen und nur deshalb konnte er auf der Kirchstraße eingeholt werden. Natürlich machte er sich aus dem Staube, als er seinen Verfolger sah. Darum Vorsicht.

Siemianowitz

Beurlaubt. Der Polizeikommissar Szary hat seinen Diensturlaub angetreten. Mit der Leitung des Kommissariats während dieser Zeit wurde der Oberwachtmeister Chrobok beauftragt.

Vorsicht! Ein gewisser Jan Rozner von der ulica Ogrodowej 69 wird bei verschiedenen Arbeitslosen vorstellig zwecks Zahlung von Beiträgen für einen nichtvorhandenen Verband mit dem Versprechen, daß diese in Kürze eine Beschäftigung erhalten. Da die Arbeitslosen nur durch den Arbeitsnachweis Beschäftigung erhalten können, wäre also vor dem Versprecher gewarnt.

Ferienende. Nachdem unsere Jugend fast zwei Monate mit Spielen und Jugendstreichen ihre Ferien verbracht haben, werden sie am Mittwoch von dieser Zeit Abschied nehmen müssen und am Donnerstag wieder zum ersten Mal in die Schule marschieren. Hoffentlich werden sie in der Schule eben so fleißig sein, wie sie während der Ferien bei ihren Spielen sind.

Herbstmesse. Zu der vom 4. bis zum 16. September in Lemberg stattfindenden Herbstmesse werden von hier der Baumeister Klaus und einige Arbeiter im Auftrage der hiesigen Gruben nach Lemberg betreffs Ausstellung von Kohlen-Exponaten fahren.

Vom Auto überfahren. Am Freitag, nachmittags 6 Uhr, wurde auf der Kirchstraße in Michalkowitz eine 60jährige Ortsarme beim Beschreiten der Straße überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde nach der Totenhalle weggeschafft. Nach Aussagen von Zeugen ist das Geschehen auf das unvorsichtige Fahren des Kraftwagenführers zurückzuführen.

Unglücksfall. Ein Motorbrand in der auf der Strecke Siemianowitz—Kattowitz verkehrenden Straßenbahn verursachte unter den Fahrenden eine panikartige Stimmung. Die auf der Plattform stehenden Fahrgäste sprangen während der Fahrt vom Wagen herab. Dabei erlitt die Frau des Grubenbeamten W. von hier einen doppelten Knöchelbruch.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Telephondiebstahl. In der Nähe der Deutschlandgrube auf der vorbeiführenden Chaussee nach Schwientochlowitz, sind von unbekannten Tätern, welche die Masten erkletterten, etwa 17 Kilo Leitungsdraht gestohlen worden.

Börsenkurse vom 29. 8. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8 95 zł
		frei	=	8.96 zł
Berlin	100 zł		=	46.86 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.40 zł
	1 Dollar		=	8.95 zł
	100 zł		=	46.86 Rmk.

Rybnik und Umgebung

Gefängnisidyll. Ein gemütliches Gefängnis scheint das Rybniker zu sein. Ein Nachtdienst habender Aufseher wollte einige Stunden der Ruhe pflegen. Da er der Ansicht huldigte, daß die Uniform allein genüge, um seine Anwesenheit bemerkbar zu machen, so veranlaßte er einen Gefangenen, den Uniformrock anzuziehen, um den Dienst des schlafbedürftigen Beamten auszuüben. Der nunmehrige wachthabende „gefangene" Gefangenenaufseher erfüllte die Obliegenheiten eines solchen in höchst zufriedenstellender Weise. Die Sache wurde jedoch ruchbar und der schläfrige Beamte sofort entlassen.

Erschossen. Am 25. August d. Js. in den Nachmittagsstunden gegen 4 Uhr, verübte der Hausbesitzer Anton Niemcz aus Niedobschütz Selbstmord, indem er sich mit einem russischen Karabiner in die Mundgegend schoß. Das Motiv zur Tat sollen Familienzwistigkeiten gewesen sein.

Scheunenbrand. Auf bisher ungeklärte Weise brach in der Scheune des Landwirts Johann Schmik in Niewiadom, Kreis Rybnik, Feuer aus. Außer der Scheune brannten verschiedene landwirtschaftliche Geräte sowie mehrere Zentner Stroh ab.

Sportliches

Ruch Bismarckhütte — Wisla Krakau 0 : 4 (0 : 3).

An die 6000 Zuschauer pilgerten auf den 1. F. C.-Platz, um den Meisterschaftsfavoriten spielen zu sehen. Dieses Spiel sollte zeigen, wer besser ist. Wisla Krakau oder der 1. F. C. Kattowitz, und da muß man Wisla ein kleines Plus geben. Wisla war Ruch in allem überelgen und zeigte vor allem ein schönes und faires Spiel. Das Spiel beginnt mit dem Anstoß von Wisla, doch konnte sich dieselbe in den ersten zehn Minuten nicht zusammenfinden. Ruch übernimmt den Ball und die linke Seite bedroht öfter das Tor Wislas. Die erste Zeit kommt der Sturm Wislas gar nicht zur Geltung, dafür muß die Hintermannschaft doppelt soviel arbeiten. Doch in kurzer Zeit änderte sich die Situation, Wisla spielt mit der rechten Seite, wo Adamek sehr schön bis vors Tor zieht, flankt — und Reimann 1 kann aus einer 3 Meter-Entfernung das erste Tor für Wisla schießen. Wisla will es jetzt nur noch mit der rechten Seite versuchen, vorzukommen, wo Adamek inzwischen zu Hochform gekommen ist, Kiolbassa läßt nicht locker von ihm und deckt ihn jetzt besser. In der Nervosität macht Katz öfters Hand und einmal 18 Meter vor dem Tor. Den gegebenen Strafstoß verwandelt Reimann 1 zum zweiten Tor. Der Sturm Wislas, unterstützt vom Lauf und sogar von der Verteidigung, zeigte ein Spiel, welches man selten in Kattowitz zu sehen bekommt. Die Zuschauer gaben dem auch öfter durch Beifall kund. Nur eins störte oft, nämlich das Protestieren und das bekannte Krakauermarkieren von „verletzt" worden sein. In der 40. Minute wurde Reimann 3 im Strafraum Ruchs gelegt und der dafür gegebene Elfmeter führte zum dritten Tor für Wisla.

In der zweiten Halbzeit fielen beide Mannschaften ab. Das Spiel war nicht mehr so interessant wie in der ersten Halbzeit. Balzer nützt einen Fehlstoß von Kusch zum vierten und letzten Tor aus. Zum Schluß wurde das Spiel ziemlich scharf.

Das Spiel leitete Hanke-Lodz und es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß er der beste Schiedsrichter in Polen ist.

Freie Turner Königshütte — A. T. B. Kattowitz 1 : 8 (0 : 5).

Eine empfindliche Niederlage mußten am gestrigen Sonntag die F. T. K. im Handballspiel hinnehmen. Diese Niederlage wird wohl auch dem zuzuschreiben sein, daß dieselben fast über ein Jahr ausgesetzt haben und dies wieder ihr erstes Spiel war. Nur wundert uns das, wieso der F. T. K. zum ersten Spiel gleich gegen einen bürgerlichen Verein spielt, gibt es denn bei uns keine Freien Vereine?

1. F. C. Kattowitz — Touristen Lodz 2 : 0.
Iskra Laurahütte — Kolejowy Kattowitz 0 : 1 (0 : 0).
Iskra Reserve — Kolejowy Reserve 2 : 2.
Naprzod Lipine — Domb Kattowitz 2 : 0.
Diana Kattowitz — Sportfreunde Königshütte 4 : 2 (3 : 1).
Pogon Kattowitz — 06 Myslowitz 5 : 3 (2 : 0).
06 Kattowitz — 1. K. S. Tarnowitz 3 : 1.
06 Reserve — 1. K. S. Reserve 13 : 1
Polizei Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz 3 : 3 (2 : 1).
Rybnik 20 — Bogutschütz 20 6 : 3.
Orzel Josefsdorf — Slovian Bogutschütz 4 : 1.
Pogon Nowy Bytom — Naprzod Zalenze 3 : 2 (2 : 1).
09 Myslowitz — Slonsk Schwientochlowitz 1 : 1 (1 : 0).
Amatorski Königshütte — 07 Laurahütte 2 : 2 (2 : 2).

Republik Polen

Lodz. (Zwei Familien durch Leuchtgas vergiftet.) In der vergangenen Nacht wurde der Krankenwagen der Krankenkasse nach einem Hause in der Andrzeja-Straße gerufen, wo zwei Familien durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden wurden. Durch einen Zufall wurden die Familienmitglieder noch rechtzeitig vor dem Tode gerettet. Als gegen 1 Uhr nachts ein gewisser Chajm Straußmann nach seinem elterlichen Hause zurückkehrte, gewahrte er einen verdächtigen Gasgeruch im ganzen Hause und insbesondere an seiner eigenen Haustür. Dadurch aufmerksam gemacht, rief er seine Familie bei Namen, doch erhielt er keine Antwort. Jetzt alarmierte er die Bewohner des Hauses. Als man daran ging, die Nachbarn der Familie Straußmann zu wecken, bekam man aus dieser angrenzenden Wohnung keinerlei Antwort. Ein herbeigerufener Schlosser öffnete die Wohnungstüren, wo man beide Familien, sechs Mitglieder der Familie Straußmann und einige Mitglieder der Familie Epstein, besinnungslos vorfand. Vermittels Rettungswagen wurden alle nach einem Krankenhaus überführt, wo ihnen die erste Hilfe erteilt wurde. Die von diesem Vorfall benachrichtigte Gasanstalt stellte nach einer eingehenden Untersuchung fest, daß die Leitungsröhre von der Straße zum Hause nicht dicht waren und daß aus ihnen Gas ausströme. Es ist also nicht ganz von der Hand zu weisen, daß sich die Gasanstalt auch einmal um die vor Jahrzehnten gelegten Gasleitungen kümmert und untersucht, ob sie nicht etwa schadhaft sind.

Das „Wunder" von Konnersreuth

In Bayern passiert wieder einmal ein „Wunder". In dem oberpfälzischen Ort Konnersreuth, Bezirksamt Tirschenreuth, der etwa 900 fast ausnahmslos katholische Einwohner zählt. Solange nur kleine Blättchen der Bayerischen Volkspartei von dem „Wunder" berichteten, brauchte man sich nicht damit zu beschäftigen. Nun aber hat die Großstadtpresse in sicherem Instinkt dafür, was ihre mehr auf Gefühl als auf Verstand geeichten Leser interessiert, das „Wunder" von Konnersreuth aufgegriffen. Deshalb und wegen des Unfugs, der mit der ganzen Sache nun schon in katholischen Gegenden ganz Deutschlands getrieben wird, muß man doch von der Sache Notiz nehmen.

Der Tatbestand ist kurz folgender: ein heute im 29. Lebensjahre stehendes Bauernmädchen, Therese Neumann, soll im Jahre 1918 als Magd bei Rettungsarbeiten gelegentlich eines Brandes sich eine Verletzung zugezogen haben, die Lähmung und langjährige Bettlägerigkeit bedingte. Dazu soll sich später auch noch Blindheit gesellt haben. Später soll die Therese Neumann, nachdem sie sich eindringlich mit religiöser Lektüre, besonders mit der Passionsgeschichte und der Heiligengeschichte ihrer französischen Namenskollegin Therese Martin (vom derzeitigen Papst heiliggesprochen) beschäftigt hatte, von Blindheit und Lähmung geheilt worden sein. Seit einiger Zeit — so wird weiter behauptet — durchlebt Therese Neumann allwöchentlich am Freitag die Gefangennahme, Vernehmung, Geißelung und Kreuzigung Christi. Wundmale an den Händen, zeitweise an den Füßen, brechen auf; rund um den Kopf fließt aus acht Wunden Blut („Dornenkrone"), blutige Tränen werden geweint, und auch aus der Brustwunde beginnt Blut zu fließen. Dr. Freiherr von Aretin beschreibt in der Beilage der „Münchener Neuesten Nachrichten" den Vorgang in einer Fülle von Einzelheiten und fügt hinzu, daß die „Resl" die ihr doch unverständliche aramäische Sprache in den zu Beginn unserer Zeitrechnung herrschenden Dialekten so rein wiedergegeben habe, daß mein Führer imstande war, „den galiläischen Dialekt des Petrus von der reinen judäischen Redeform des Kaiphas zu unterscheiden". Vorher hat Aretin bereits gesagt: „Nun muß man wissen, daß mein Führer, mit dem mich von früher her Freundschaft verbindet, unter den heute lebenden Kennern des alten Orients einer der ersten Plätze einnimmt, daß ihm die Sprachen der Zeit Christi in allen Dialekten geläufig sind, daß er das alte Palästina und seine Sitten kennt, wie kaum ein anderer..."

Das Bluten Stigmatisierter ist nichts Neues. Vor 50 Jahren lag in Belgien der Fall der Louise Lateau vor, die im allgemeinen die gleichen Zustände zeigte, wie jetzt das Mädchen in Konnersreuth. Als damals die resolute Schwester der Kranken eingriff und Besuche von der Stigmatisierten fernhielt, da verschwanden nach und nach die Erscheinungen und kehrten bis zu dem 1883 erfolgten Tode des Mädchens nicht wieder. Etwas „Uebernatürliches" ist bei diesen Wunden und Blutungen nicht im Spiel. Bei geeigneter Veranlassung der Persönlichkeit können sie durch krankhafte Einbildung oder auch fremden Willen entstehen. Dafür gibt es in der medizinischen Literatur mancherlei Belege. So erzählt uns der Arzt Karl Ludwig Schleich: „Ich habe selbst zweimal Hysterische gesehen, welche ihre Brustwarzen auf Kommando bluten lassen konnten, ungefähr ein bis zwei Teelöffel voll." Das plötzliche Summen eines elektrischen Luftregulators erschreckte eine Frau, welche das Summen einer Biene zu vernehmen glaubte und sich dann am Auge gestochen fühlte. Wirklich entstand sofort am Auge eine Entzündung oder Geschwulst." Ein großes Rätsel gibt folgender ärztlicher Bericht Schleichs auf: „Bei einem mir bekannten Gynäkologen wurde ein siebzehnjähriges Mädchen in die Anstalt gebracht, welches behauptete, guter Hoffnung zu sein. Von wem, wollte sie nicht sagen. Obwohl das unentwickelte Kind unberührte Jungfrau war, sollte die Möglichkeit einer Schwängerung wegen des schweren seelischen Leidens der Kleinen nicht ganz von der Hand gewiesen werden. Und siehe da! Im dritten Monat war wirklich Schwangerschaft zu konstatieren. Im fünften Monat fühlten unter wachsamer Gebärmuttervergrößerung kleine Teile, hörten die Herztöne des Kindes, wie stets abweichend vom Puls der jungen Mutter. Im sechsten Monat subjektive Bewegungsstöße des Kindes, im neunten Monat normaler Stand der Gebärmutter. Wir glaubten, Schädellage des Kindes feststellen zu können. Im zehnten und elften Monat Stillstand. Im zwölften Monat erklärte der Prof. „Meine Herren, wir müssen uns geirrt haben; es ist keine Schwangerschaft, sondern eine Geschwulst. Operieren wir!" Der Leib wurde geöffnet, und es ergab sich — nichts. Alles war normal und keine Geschwulst im Leibe. „Also Hysterie!" sagte kopfschüttelnd der Professor!"

Man sieht also, daß solche Erscheinungen, wie sie bei der Therese Neumann in Konnersreuth auftreten, sehr wohl zu erklären sind. Vor kurzem hat eine ärztliche Kommission das Mädchen untersucht. Darunter befand sich auch Professor Dr. Ewald von der Psychiatrischen und Nervenklinik in Erlangen. In der Presse der Bayerischen Volkspartei werden nun die Aussprüche dieses Gelehrten in völlig irreführender Weise als Belege für den Wundercharakter des Falles angeführt. Das hat diesen Gelehrten zu Feststellungen veranlaßt, in denen er unter anderem sagt: „Nachdem mit der Tatsache meiner Untersuchung der Therese Neumann in Konnersreuth, die anläßlich der durch das Ordinariat Regensburg verfügten Ueberwachung des Mädchens von seiten des mit der Untersuchung beauftragten Arztes gewünscht war, nicht nur von kleinen Lokalanzeigern und Provinzblättern, sondern auch von großen ernstzunehmenden Zeitungen grober Unfug getrieben wird, sehe ich mich veranlaßt, folgendes zu erklären: „Der viel zitierte und mir in den Mund gelegte Ausspruch, daß die Nerven der Therese Neumann vollständig gesund seien, entspricht in gar keiner Weise meinem Untersuchungsergebnis und kann, wenn er tatsächlich gefallen sein sollte, sich nur auf das Fehlen organischer Nervenlähmungen bezogen haben, wie sie für die angebliche Wirbelverrenkung oder Rückenmarkverletzung der Therese anzunehmen gewesen wären. Er ist also eher geeignet, eine Waffe gegen als für die Wunderheilung der gelähmten Therese zu werden. Was mit oder ohne Namensnennung über das Ergebnis meiner Untersuchung in die Tagespresse kam, war stets Mißbrauch mit meinem Namen und inhaltlich den Tatsachen nicht entsprechend verkehrte, entstellte oder total mißverstandene Einzeläußerungen gegenüber lästigen, aber nicht immer voll abweisbaren zudringlichen Fragestellern."

Mit dem Wunder der aramäischen Sprache hat Dr. Freiherr v. Aretin entschieden Pech. Ihm tritt auch hier die Fachwissenschaft entgegen, und zwar Professor Dr. Klittel-Leipzig, der unter anderem bemängelt, daß Freiherr v. Aretin seinen Führer, den angeblichen Fachgelehrten, nicht nennt, und der eine genaue Untersuchung fordert, bei der Nichtorientalisten, die von der „Resl" hervorgebrachten Worte phonetisch aufzeichnen und Kenner der aramäischen Dialekte dann die Aufzeichnungen auf ihre Zugehörigkeit zur aramäischen Sprache prüfen sollen. Der Gelehrte fügte allerdings resigniert bei: „— wenn es dazu nicht schon zu spät sein sollte!" In der Tat ist die Möglichkeit gegeben, daß die augenscheinlich nicht ganz unbegabte Therese Neumann öfters gehörte Worte mittlerweile in ihrem Gedächtnis behalten hat und sie daraus wiedergibt.

Das „Wunder" von Konnersreuth ist kein Wunder, sondern nur ein neuerlicher Beleg dafür, wieviel noch an Aufklärungsarbeit in allen Schichten der Bevölkerung zu leisten ist.

Ablauf der politischen Krise im irischen Freistaat

Schon kurze Zeit nach der im Juni erfolgten Neuwahl des irischen Parlaments bedrohte es eine innere Krise mit einem vorzeitigen Ende. Wie erinnerlich blieb die Cosgrave-Regierung nach diesen Wahlen im Amt, obwohl die Regierungspartei nicht mehr als 46 Sitze von 153 erhielt, da zwei kleine Parteien, die Bauernpartei und die Unabhängigen, sie unterstützen und die Fianna Fail, die republikanische Partei De Valeras, es ablehnte, den Treueid an die britische Krone zu leisten und ihre Sitze im Parlament einzunehmen. Nach der Parlamentseröffnung sind jedoch die Republikaner zur Erkenntnis gekommen, daß ihre Abstentionspolitik nur die Wirkung hatte, sie einflußlos zu machen. Dazu war es sicher, daß sie durch die Annahme eines Gesetzes im Parlament politisch vollkommen machtlos werden wurden, das bestimmte, daß kein Kandidat mehr zugelassen werden solle, der sich nicht verpflichtet, im Falle seiner Wahl sein Mandat auszuüben. Infolgedessen wurde bei einer Parteikonferenz am 12. August ein fast einmütiger Beschluß gefaßt, die bisherige Taktik aufzugeben und ins Parlament einzutreten. Diese Entscheidung, die sofort in die Tat umgesetzt wurde, war von einer Erklärung begleitet, daß sie den Eid nur als „leere Formel" ansehen.

Welche Stellung man auch immer zur republikanischen Partei einnehmen möge, so ist dieser Schritt in gewissem Grade denkwürdig, da dadurch, daß nur sechs extremische Republikaner von den 153 Abgeordneten die Teilnahme am Parlament verweigern, zum ersten Mal seit der Gründung des unabhängigen irischen Parlaments dieses alle politischen Strömungen repräsentiert. Selbstverständlich hat auch der Eintritt der 43 Republikaner das bestehende Kräfteverhältnis völlig geändert und rückte den Sturz der Regierungskoalition durch eine Gegenkoalition ins Bereich der Wahrscheinlichkeit. Ein zwischen der Arbeiterpartei, der nationalen Liga (einer kleinen Gruppe von Gemäßigten) und den Republikanern hergestelltes Einvernehmen, wonach die beiden ersten Gruppen das Kabinett bilden und die Republikaner es unterstützen sollten, schien in der Lage, mit knapper Majorität ihr Ziel zu erreichen und die Casgrave-Regierung durch ein neues Kabinett unter der Leitung des Führers der Arbeiterpartei, Johnson zu ersetzen.

Der Mißtrauensantrag, dessen Einbringung Johnson für den 16. August bekannt gab, fand daher große Beachtung. Er besagte einfach, daß „die vollziehende Behörde das Vertrauen der Majorität des Dail nicht mehr besitze". In seiner Begründungsrede verwies Johnsohn auf die Armut und das Elend im Lande und die Hilflosigkeit der Regierung gegenüber der Arbeitslosigkeit. Seit den Wahlen sei nichts geschehen, um das Vertrauen zur Exekutive zu stärken, vieles habe sich jedoch während der letzten Wochen ereignet, das geeignet sei, das Vertrauen zu schwächen. Die Regierungsvorlage betreffend das Gesetz über die öffentliche Sicherheit, eine brutale Unterdrückungsmaßnahme, die durch die Ermordung des Ministers O'Higgins veranlaßt wurde und der Exekutive gegenüber umstürzlerischen Bewegungen diktatorische Gewalt verlieh, und die anderen Regierungsvorlagen seien nicht geeignet, zu großer Ordnung und besseren Friedenshoffnungen zu führen, obwohl das Land der Ruhe dringend bedürfe. Es wäre für das Land von außerordentlicher Wichtigkeit, wenn es eine Regierung hätte, die keine von beiden in gegenseitigem erbittertem Kampfe stehenden Parteien umfasse.

Als nach kurzer Debatte die Abstimmung erfolgte, kam es zu einer allgemeinen Ueberraschung. An Stelle der erwarteten Niederlage der Regierung war Stimmengleichheit mit 71 zu 71 Stimmen, die der Sprecher, in dem er seine entscheidende Stimme gegen den Antrag ergab, zugunsten der Regierung abänderte. Es scheint, daß ein Mitglied der nationalen Liga, das unmittelbar vor der Abstimmung das Haus verließ, von seinem Wahlkreis den Auftrag erhalten hatte, sich der Stimme zu enthalten, was den Ausschlag gab.

Cosgrave gab bekannt, daß er das Haus einberufen wolle, falls die Regierung bei den am 24. August in Dublin stattfindenden Neuwahlen nicht den Sieg erhalte. Anderenfalls wird das Parlament bis zum 11. Oktober vertagt bleiben. Es erscheint in jedem Falle wahrscheinlich, daß noch vor Ende des Jahres Neuwahlen stattfinden werden, da Majorität und Opposition sich zu sehr die Wage halten, als daß fruchtbare Arbeit geleistet werden könnte.

Das Troelstra-Heim

Am 13. August kamen die Vertreter der holländischen Arbeiterbewegung auf dem Freien Berg bei Beekbergen in der Provinz Gelderland, etwa in der Mitte zwischen Arnhem und der Zuiderzee zusammen, um das Troelstra-Heim, das zu Ehren des Führers der holländischen Arbeiterbewegung Pieter Jeller Troelstra errichtet wurde, einzuweihen.

Als Troelstra auf dem Kongreß vom September 1925 von der Niederländischen Arbeiterbewegung Abschied nahm, übernahm Stenhuis, der Vorsitzende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes die Initiative zu diesem Werk. Troelstra-Oord ist ein Ferienheim für die organisierte Arbeiterschaft geworden, das alles enthält, um den Aufenthalt zu einem Erlebnis sozialistischer Gemeinschaft zu machen. Das Gebäude enthält 20 Einzel- und 40 Doppelzimmer, eine Halle, einen Speisesaal, eine großen Saal, eine Bibliothek usw. Hier sollen auch Arbeiterbildungsveranstaltungen, Kongresse, Ausstellungen der Bewegung nahestehenden Künstler usw. vor sich gehen. Die für den Aufbau des Heims erforderlichen Mittel von etwa 150 000 holländischen Gulden wurden ausschließlich durch Spenden in Geld oder Natura von Arbeiterorganisationen und Arbeitern aufgebracht. An der Spitze des Komitees stand der Sekretär des Niederländischen Gewerkschaftsbundes F. v. d. Walle. Den Grund und Boden, auf dem das Heim errichtet wurde, spendete die Gattin des Führers des Diamantarbeiterverbandes Zutphen. Eine große Anzahl von Spenden stammt von verschiedenen sozialistischen und sympathisierten Künstlern. Trotzdem bildet das Heim ein künstlerisches Ganzes, dessen Mittelpunkt eine Troelstra-Büste bildet, die der Parteivorstand der holländischen Sozialdemokratie beisteuerte und die die Aufschrift trägt: 19. September 1925. Pieter, Jeller, Troelstra, dem Seher, Führer und Denker der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Ein Zimmer des Heims, das vom Diamantarbeiterverband ausgestattet wurde, ist für Troelstra selbst bestimmt.

Die Einweihungsfeier vollzog sich in Abwesenheit Troelstras, der durch eine schwere Krankheit an sein Bett gefesselt, die Feier dennoch mittels Radio verfolgen konnte. Stenhuis leitete durch eine Rede die Feier ein, indem er Troelstra als den Mann kenn-

Paris im Straßenkampf

Vor das lärmende, jubelnde, nach dem Vergnügen jagende Paris, das die Fremden sehen, traten die Schatten zweier Hingerichteten, und nun erhob sich ein andres, eines, das die Erinnerungen großer Kämpfe um Freiheiten lebendig hält, das bereit ist, für sittliche Ideen einzustehen, das Paris der Julitage und Februarschlachten, das Paris von 1830 und 1848. Wie damals, zog es von volkstümlichen Bezirken des Ostens nach den Quartieren der Reichen im Westen.

Im Osten der Stadt, den langen Straßenzug der „Großen Boulevards" durchschneidend, liegt der Boulevard Sebastopol, zu Ehren jener elf Monate dauernden Belagerung der Hafenstadt benannt, aus der Franzosen und Engländer im Krimkrieg die Russen verdrängt hatten. Auf diesem kleinbürgerlichen Boulevard erstanden wieder einmal, seit vierzig Jahren wieder, Barrikaden. Zu Beginn der neunziger Jahre dürften das letztemal das Bollwerk der Barrikaden Pariser Straßenkämpfer geschützt haben. Das war auf dem linken Ufer, im lateinischen Viertel, bei einem Aufruhr, in dem Pariser Studenten für ihre von der Polizei verletzten Rechte eintraten. Es gab damals Tote und Verwundete und auf den Barrikaden wurde, als Ruhe eintrat, ein neugeborenes Kindlein gefunden, das fortan das Adoptivkind der Studenten blieb und von ihnen versorgt wurde. Seit jener Zeit kannten die Pariser Barrikaden nur aus der Geschichte und aus Bildern. Jetzt aber sehen sie sie auf dem rechten Ufer, und wieder dort, wo sie einstens gestanden waren.

Der Boulevard Sebastopol ist die Geschäftsstraße des Kleinbürgertums. Hier sind die billigen Warenhäuser und neben ihnen unzählige billige Geschäfte. In einem Pariser Schwank trat einmal eine emporgekommene Ministersgattin auf und erzählte, daß sie ihre Empfangstoilette in einem Warenhaus des Boulevard Sebastopol gekauft hatte. Das Publikum der vornehmen Ränge verstand diese Ironie und lachte.

Aber die Demonstranten blieben nicht hier, zogen westwärts und machten vor dem Warenhaus Potin halt, das an das in Amerika geschändete Recht nun glauben mußte. Potin ist eine eigene Pariser Spezialität. Ein vielstöckiges Warenhaus, so groß wie die anderen, in denen man alles, einfach alles zu kaufen bekommt. Aber bei Potin bekommt man nur Eßbares. Auch hier alles, von einigen Dekagramm Butter bis zum seltensten eingeführten Fisch, Konserven und vergänglichen Waren. In den großen Schaufenstern türmen sich die Leckerbissen gerade die seltensten, in kostbarer Herrichtung, ein Anreiz zum Kauf, ein Anreiz für Hungernde, die nur selten die Herrlichkeiten der glanzvollen Inneren Stadt schauen.

Die überdimensionalen Fensterscheiben gehen in Scherben, die Kostbarkeiten werden aus den Auslagen gerissen und der Menge zugeworfen — ein Bild der Revolte von den Barrikadenbauten bis zu den Plünderungen.

„Potine" liegt hinter den Großen Boulevards, an dem Kreuzungspunkt mächtiger Straßenzüge, an denen der Verkehr des Nachts so wenig stockt wie am Tage. Die Demonstranten haben die Großen Boulevards, einst der Mittelpunkt des eleganten Lebens, heute das Fremdenzentrum, nicht berührt. Sie ziehen aufwärts zum Heiligen Montmartreberge, der von der Basilika gekrönte wird, einem phantastischen, morgenländischen Gebilde, wenn man es aus der Ferne erblickt, einer steinernen Geschmacklosigkeit, wenn man den mühseligen Aufstieg bezwungen hat. Was sich unterhalb dieses Trutzbaues des französischen Katholizismus erhebt, ist freilich unheilig genug. Montmartre war in der jüngsten Zeit der intensivste Vergnügungbezirk von Paris, hier drehten Mühlen rotleuchtende Arme, Symbole der unerbittlichen Gefräßigkeit, mit der Paris' Frauen zu dem Abfall zerreibt, der der heimischen sowie der Fremden Vergnügungswelt als Speise dient. Die demonstrierende Menge verstand dieses Symbol. Sie stürmte in das Moulin-Rouge, und vertrieb die Zuseher, zerstörte die Logen und zerhieb die Theatersitze.

Der Zug der Rache und der Verwüstung ging weiter. Hier schon, auf dem Montmartre, sind die Amerikaner die Herren, und mit der französischen Inflation sogar Alleinherrscher. Seitdem die Seidenstrümpfe so teuer sind, wollen Mimi und Müsette, die ewigen Heldinnen der ewigen Pariser Boheme, immer weniger von den Parisern wissen. Der Amerikaner kann zwar mit ihnen nicht sprechen, er betrinkt sich mit dem ungewohnten Champagner, aber er hat Dollars. Der Dollar ist der Sieger. Weiterhin, immer gegen den Westen zu, hat Paris so ziemlich den Kampf schon aufgegeben. Da ist es gegen den Dollar zurückgetreten. Wo die großen Boulevards aufhören, fängt ein amerikanisches Stadtviertel an, das sich dem amerikanischen Geschmack immer demütiger anpaßt.

Um den ungeheuren Place de la Concorde ziehen sich etwa zwei Kilometer lang die Champs-Elysees hin, eine mählich ansteigende, dichtbewaldete Parkstraße, an deren Ende Abbild dauernden Triumphs, der Triumphbogen in die Höhe ragt. Einst waren die Champs-Elysees, die Stätte des vornehmen, zurückhaltenden konservativen Reichtums. Jetzt sind sie — amerikanisch. Links und rechts die teuersten Restaurants. Eines hat sich den Namen „Cafee Tortuni" angeeignet, obwohl das wirkliche Cafee Tortuni zu den großen Boulevards gehört hatte und der Treffort des geistigen Bürgertums, wo Balzac die Fron seiner Tagesarbeit unterbrach und mit seinesgleichen diskutierte. Im gegenwärtigen Cafee Tortuni haben sich die hundertprozentigen Amerikaner eingenistet, die es sich leisten können. Die Masse dringt ein und vollbringt das Werk der Vergeltung, sie nimmt das nahe dem Triumphbogen gelegene Hotel Carlton aufs Korn, gewiß eines der teuersten Hotels der Welt und darum amerikanische Domäne.

Ueberall, wo recht aufreizend in dieser Nacht der Trauer Feste gefeiert werden, sind sicherlich Amerikaner, und sicherlich solche, die, wären sie jetzt zuhause und nicht, einkaufend, trinkend, ihre Begierden schamlos offenbarend und den französischen Notstand nützend, in Paris, die Einmengung der Franzosen in ihre Justiz zurückgewiesen hätten.

Aber neben der Rache an den Amerikanern selbst vollbringt die Menge ihr Werk des Gedenkens an historischer Stätte, weitab von den Bezirken, die die Amerikaner überflutet, sich förmlich angeeignet haben in den volksreichen Quartieren, in die höchstens solche Amerikaner gekommen, die an diesen Abenden mit den Parisern gegen ihre eigene Herrenklasse demonstriert haben. Die Place de la Republice, wo Jahre nach der Commune, zur Versöhnung der Arbeiterschaft das bronzene Standbild der Republik errichtet wurde. Das Faubourg du Temple, Straßenzüge, in denen die Arbeiterschaft besonders der Möbel- und Modeindustrien lebt, waren in der Nacht — sowie einst — Schauplatz von Kämpfen in denen es um die höchsten Besitztümer der Menschheit ging. („Wiener Arbeiterzeitung.")

zeichnete, der die holländische Arbeiterschaft dem Banne eines kraftlosen Anarchismus entriß und den Ideen des Sozialismus zuführte. Sodann sprach Dr. G. W. Sannes, ein persönlicher Freund Troelstras in dessen Namen und schilderte in einer großen Rede das Lebenswerk des Führers der holländischen Arbeiterklasse. Henryk Polak sprach im Namen des Parteivorstandes. Ferner sprachen W. H. Vliegen und F. v. d. Walle, der insbesondere dem Schöpfer des Baues, Architekt Mulder, dankte.

Am Abend des Eröffnungstages fand eine Feier der sozialistischen Arbeiterjugend statt und am darauffolgenden Tage eine Massenfeier, zu der Tausende Arbeiter aus dem ganzen Lande zusammenströmten, um Troelstra zu ehren.

Fünfundzwanzigjahr-Feier der Arbeiterpartei Luxemburgs

Am 21. August feierte die Arbeiterpartei Luxemburgs ihr 25jähriges Bestehen durch eine große Kundgebung und die Enthüllung eines Denksteins für den Gründer der Partei, Dr. Michel Welter, der 1924 starb. Unter schweren Kämpfen hat Dr. Welter, ein junger Arzt, der auch dem Bureau der Sozialistischen Internationale vor dem Kriege angehörte, im Jahre 1902 den Sozialdemokratischen Verein Luxemburg gegründet. Aus ihm ging die Luxemburgische Arbeiterpartei hervor, die heute auf ihrem kleinen Gebiet eine machtvolle Streiterin für die Ideen des internationalen Sozalismus ist.

Die Feier wurde eröffnet mit einer Ansprache Thilmany's der das Andenken Dr. Wolters feierte. Hierauf wurde die neue Parteifahne der Lokalorganisation Esch enthüllt. Sodann hielt Senator Joseph van Roosbroeck im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale die Begrüßungsansprache, in der er einen Ueberblick über die internationalen Probleme des Sozialismus gab und ganz besonders auf die schwere Aufgabe hinwies, die die Arbeiterklasse hinsichtlich der Abrüstung zu erfüllen hat. Trotz der großen Schwierigkeiten, die die sozialistische Bewegung zu besiegen hat, ist die Arbeiterklasse unerschütterlich in ihrem Glauben an die schönere Zukunft. Mit einem Hoch auf die Internationale und den Sozialismus schloß van Roosbroeck seine eindrucksvolle Rede.

Für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands sprach Miß-Köln, für die Belgische Arbeiterpartei Bouchery-Brüssel und für Holland, Boeckmann. Von einer großen Anzahl der Bruderparteien der Internationale waren Begrüßungsschreiben eingelaufen.

Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Dienstag, den 30. August 1927. 15,45—16,30: Kinderstunde. — 16,30—18: Flotow-Lortzing. — 19—19,30: Abt. Rechtswissenschaft. — 19,35—20,05: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Literatur. — 20,15: Uebertragung aus dem Etablissement „Friedeberg“: Volkstümliches Konzert des Schlesischen Landesorchesters. — 22,15: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. — 22,30— 23,30: Uebertragung aus der „Bonbonniere“: Tanzmusik der Kapelle Otto Weber.

Versammlungskalender

Siemianowitz. (Vorstand der D. S. A. P.) Am Montag, den 29. August, abends 7 Uhr, findet im Büro des D. M. V. eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt, zu welcher die sozialistischen Gemeindevertreter eingeladen sind. Die Genossen Kowoll und Matzke nehmen daran teil.

Siemianowitz. („Arbeiterwohlfahrt“.) Am Mittwoch, den 31. August, abends 7 Uhr, findet im Vereinszimmer des Herrn Generlich, Richterstraße, eine Versammlung der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Als Referentin erscheint Genossin Kaplonek aus Hindenburg. Jede Genossin muß eine Freundin zu der Versammlung mitbringen.

Königshütte. (Sozialistische Jugend.) Montag: Besichtigung der Samenausstellung um 6 Uhr. ¾8 Uhr abends Internationale Gedenkfeier. Dienstag: Musikabend. Mittwoch: Außenspiele. Donnerstag: Monatsversammlung. Freitag Singabend. Sonntag: Internationale Gedenkfeier bei der „Sila“ in Eichenau. Abmarsch 5 Uhr früh.

Nikolai. („Freie Sänger“.) Am Dienstag, den 30. August, abends 7 Uhr, Sitzung des Gesamtvorstandes. Es wird dringend ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Vermischte Nachrichten

Wozu dient der Pflanzenduft?

Niemand wird heute annehmen, die Pflanzen erzeugten Wohlgerüche nur um des Menschen Nase zu erfreuen, aber wenige kümmern sich um die biologische Bedeutung dieser Einrichtung, d. h. die Aufgabe, die sie zu erfüllen hat. Früher begnügte man sich einfach damit, die ätherischen Oele als Stoffwechselprodukte anzusehen, heute weiß man jedoch, daß sie nicht einfach Abfallstoffe sind, die der Pflanzenkörper loswerden will und deshalb ausscheidet, sondern daß die Duftstoffe, ob sie nun angenehm oder unangenehm riechen, lebenswichtige Aufgaben zu erfüllen haben.

Sie haben, wie Dr. Kraus in der Parfümerie-Zeitung darlegt, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: sie haben die Fortpflanzung zu sichern, oder sie haben zu verhindern, daß die Pflanze von Tieren gefressen wird, oder schließlich auch einen Schutz gegen zu heftige Sonnenbestrahlung und Austrocknung zu bieten. Die von den Blüten ausgeschiedenen Duftstoffe locken Insekten an. Diese Tiere, Bienen, Hummeln, Schmetterlinge, flattern, wie wir an jedem schönen Sommertag sehen können, durch den Duft angelockt, von Blüte zu Blüte übertragen dabei den Blütenstaub von einer Pflanze auf die andere und vollziehen so die Bestäubung, als deren Folge Früchte und Samen ausgebildet werden. Der Wohlgeruch ist hier also in den Dienst der Fortpflanzung gestellt. Neben dem Duft, wie ihn die Rose ausströmt, kann auch der Gestank z. B. der Stinkmorchel das gleiche Ziel erreichen. Ganz andere Aufgaben als die ätherischen Oele der Blüten haben die von den krautigen Teilen der Pflanzen, vor allem die von den Blättern abgeschiedenen Riechstoffe. Eine ihrer Hauptverrichtungen besteht zweifellos darin, die betreffenden Gewächse gegen weidende Tiere, gegen Schneckenfraß oder ähnliche Angriffe zu bewahren. Vor allem trifft dies für die vielen Oele zu, die einen scharfen, oft sogar etwas beizenden Geruch besitzen, und denen infolgedessen meist auch ein ähnlicher übler, gewöhnlich etwas brennender Geschmack zukommt. Die Drüsen, die diese Oele ausscheiden, sind überaus empfindlich. So hat Haberlandt z. B. nachgewiesen, daß die Drüsen von Rautenarten bei leichten Krümmungen oder Spannungen, wie sie schon infolge oberflächlicher Berührung vorkommen, sich öffnen und das in ihnen enthaltene Oel austreten lassen, eine Erscheinung, die sehr wahrscheinlich dazu beiträgt, den Schutz gegen Fraß zu erhöhen. Dazu kommt noch, daß die ätherischen Oele solcher Pflanzen meist mehr oder weniger giftig sind. Fliegen, Bienen und Hummeln werden in eine Atmosphäre von Pfefferminzöl binnen weniger Sekunden betäubt oder getötet; ebenso sterben Schnecken, die auf ein mit Gaze bedecktes, Pfefferminzöl enthaltenes Gefäß gesetzt werden, in kurzer Zeit. Neben der Aufgabe, ein Schutzmittel gegen Tierfraß zu sein, können die ätherischen Oele aber auch noch andere Zwecke erfüllen. Man hat die Beobachtung gemacht, daß starkriechende Pflanzen vorwiegend an sonnigen und trockenen Standorten wachsen, und von den Busch- und Strauchheiden des Mittelmeergebietes, den meist aus Myrten, Lorbeer und anderen Duftstoffpflanzen zusammengesetzten Macchien, ist bekannt, daß sie bei ruhigem, klarem Wetter schon von weitem durch ihren scharfen, würzigen Geruch auffallen. Diese Oele bilden in Gasform eine Hülle um die Pflanzen herum, eine Art Dunstkreis der Blätter und Stengel gegen die äußere warme Luft, sowie gegen die allzu pralle Bestrahlung durch die Sonne, wodurch sie so vor der Gefahr des Vertrocknens, der sie an ihrem sandigen Standort doppelt leicht ausgesetzt sind, geschützt werden. Vielfach besteht der Trockenschutz, der durch die Ablehnung der leicht verfliegbaren ätherischen Oele bewirkt wird nicht nur in der Bildung einer Dunstatmosphäre, sondern es kommt nicht selten vor, daß die ausgeschiedenen Oele an der Luft verharzen und einen mehr oder weniger dichten Lacküberzug bilden.

Vom Frauenhaar und seiner Verwendung.

Schon im Altertum galt das Frauenhaar als ein Luxusartikel, der bei der vornehmen Römerin der Kaiserzeit sehr begehrt war; vor allem das schöne Blondhaar der Germaninnen, das bei den römischen Damen „Mode“ wurde. Man suchte das eigene Haar blond zu färben, um den Barbarinnen nicht an Schönheit nachzustehen. Wo es nicht gut ging, war der Ersatz aus echtem Golblond der Ausweg. Durch alle Zeiten hindurch bis in unsere Tage wird Frauenhaar für Männer und Frauen, zu falschen Zöpfen, Scheiteln, Locken und Einlagen verwendet. Gewisse Gegenden der Erde lieferten schon vor dem Kriege ungeheure Mengen Frauenhaars; der Umsatz hatte vor dem Kriege allein in Europa einen Wert von zwanzig bis dreißig Millionen Kronen. So schickte China allein etwa 50 000 Kilogramm Menschenhaare nach Europa, die hier verarbeitet wurden. Paris, London, Hamburg, Berlin, Leipzig waren die Mittelpunkte des Haarhandels, und die Großhandlungen sendeten damals und senden auch heute ihre Reisenden dorthin, wo man billig Frauenhaar kaufen kann. Wiederholt kommen solche Reisenden auch in die Häuser, um „ausgekämmte Haar“ zu kaufen. Denn die Haare, die verarbeitet werden sollen, müssen von Lebendigen stammen; Haare von Toten werden brüchig und spalten sich, sind also nicht zu gebrauchen. Ebenso hat das schwarze Haar weniger Haltbarkeit als das helle. Chinesenhaare werden mit Chemikalien bis zum Weißblond gebleicht. Die Japanerinnen lassen sich nie zu Handelszwecken ihre Haare abschneiden; auch die Engländerin denkt selten daran. In anderen Ländern können Frauen mit starkem Haarwuchs alle fünf bis sechs Jahre die Haare stutzen lassen und sie für gutes Geld verkaufen, ohne daß ihr Haarwuchs darunter leidet. Je sauberer die Haare gehalten sind, je blonder und weicher, um so besser werden sie bezahlt. Denn nicht nur aus Gründen der Eitelkeit und Gesundheit, nicht nur für Zwecke des Schmuckes verwertet man Frauenhaar. Die Mode der Biedermeierzeit, Ringe, Ketten, Armbänder, Blumenstücke aus dem Haar lieber Verwandter zu fertigen, ist heute nicht ganz vergessen. Und die feinen Stickereien, die sich mit schönen blonden Haaren verfertigen lassen, sind ebenso mühsam wie kostspielig. Sogar die moderne Industrie braucht notwendig das Frauenhaar. Denn keine Faser der Erde hat eine solche Tragkraft. Gerade die Treibriemen und Seile, die am stärksten und dabei am dünnsten sein müssen, werden mit Frauenhaaren durchwebt. Auch die Kriegsindustrie verwendete das Frauenhaar besonders für Zwecke der Luftschiffahrt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.





Werbet stets neue Leser für den „Volkswille“!

